Beiträge zur Geschichte der Freiheitsstrafe.

Von Prof. Dr. R. v. Hippel, Rostock.

Zweiter Teil¹⁾.

IV. Bremen.

I. Die Gründung des Bremer Zuchthauses²⁾, über welches nähere Angaben bisher gänzlich fehlen, soll nach Wahlberg und v. Liszt im Jahre 1613 erfolgt sein. Thatsächlich aber ist die Anstalt bereits in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts entstanden:

Am 29. Dec. 1604 richtete der Bremer Senat ein Schreiben an den Schout by Nacht³⁾ zu Amsterdam mit dem Ersuchen

¹⁾ Teil I vergl. oben S. 419—494.

²⁾ Einen guten Einblick in die allgemeinen Zustände Bremens im 17. Jahrhundert gewährt die Darstellung des Chronisten Peter Roster („Bremische Chronik 1600—1700“, Handschrift des Bremer Archivs). Danach hat Bremen im Jahre 1600 „sehr wohl floriret, Handel und Wandel gingen frisch von Statten, allenthalben war guter Friede“. Auch während des dreißigjährigen Krieges erhielt sich die Blüte der Stadt, während dieselbe bald darauf infolge verschiedener Zwistigkeiten „ganz ausgemergelt und nahrlos wurde“. — Über die bedeutendern Kriminalfälle von 1600—1700 berichtet Roster gewissenhaft bei Schilderung der Vorkommnisse jedes Jahres: Als Kriminalgericht erscheint der Senat (Rat) selbst, als dessen Deputierte — wohl in geringern Fällen — 4 sogenannte Rämmerer fungierten. Das Strafsystem weist Leibes- und Lebensstrafen (oft in verschärfter Vollzugsart) sowie Stadtverweisungen, gelegentlich auch Geldbußen und Freiheitsstrafen auf (während im allgemeinen das Gefängnis, der Osterthors-Zwinger, Untersuchungszwecken diente). Diebstahl wurde in schwerern Fällen mit dem Strang, in leichtern mit Ausstreichung am Pranger und Landesverweisung geahndet. In einem Falle von Prostitution (1640) wurde die „galante ehebrecherische Hure . . . am Pranger mit 54 Streichen regalicet“ und dann verwiesen.

³⁾ Chef der Hafenpolizei; in dieser Eigenschaft vermutlich den Bremern durch ihre Schifffahrtsbeziehungen besonders bekannt.

„uns die Taffel von de Ordinantie des berorten angestellten Tucht-
hufes“ — also die dortige Zuchthausordnung — „tho einer nach-
richtung tho kamen tho lahten,“ da der Rat zu Amsterdam auf eine
frühere diesbezügliche Bitte nicht geantwortet habe. Zur Begrün-
dung heißt es „dat wy tho erholbing guter Policen, und affstellung
des muthwilligen gefindes, nach dem Exempel der Erbarn von
Amstellredam, ein tuchthuß anthorichten gemeinet“ und damit „al-
bereits einen anfang gemacht.“ Deshalb sei dem Rat an
dem Besiz jener Ordnung „merklich gelegen“⁴⁾.

„Des ehrbaren Rats der Stadt Bremen Ordnung des
Zuchthauses“ wurde sodann am 26. Januar 1609 publi-
ciert. Ich lasse das plattdeutsch geschriebene, bisher durchaus unbe-
kannte Dokument⁵⁾ unten S. 614 ff. als Anhang I in hochdeutscher
Übertragung folgen.

II. Über die treffliche Gestaltung des Strafvollzuges
auf Grund dieser Ordnung besitzen wir ein schon durch sein
Alter wertvolles Zeugnis in dem zweiten auf Bremen bezüglichen
Teile der früher (S. 480) behandelten Schrift *Miracula*⁶⁾. Die

⁴⁾ Das Schreiben entnehme ich Originalakten, welche mir das Bremer Archiv
gütigst zur Verfügung stellte (Nr. 1 des Fascikels).

⁵⁾ Bremer Archiv, Nr. 2 d. Fascikels.

⁶⁾ Dieser Teil ist erst in der II. Auflage der *Miracula* (1617) hinzugefügt.
Der Herausgeber hat dabei offenbar das Bedürfnis empfunden, die beiden in
ihrer ganzen Art sehr verschiedenen Abschnitte des Buches in nähern Zusammen-
hang zu bringen. Deshalb fügt er den auf Amsterdam bezüglichen einzelnen
Fällen zunächst einen ähnlichen Fall über Bremen bei. Erst dann folgt die
weitere „Bremer Zuchthaus-Beschreibung“, wie unten S. 617 ff. angegeben. — Der
betreffende Fall lautet: N. N. ein Bürger und Regger von N. wird im
Bremer Zuchthaus gesund.

N. N. „lebt mit freffen, Sauffen beneben großer Unfläterey und Schlägeren
wie ein Bestien, damit aber seine Freundschaft kein Schand und was anders an
ihm einmals erleben möchten, haben sie ihn durch seinen Bruder bereben und ihn
persuadiren lassen, daß sie beyde nach Bremen ziehen, allda Ochsen kauffen und
nach Franckfurt bringen solten. Als sie nun dahin kommen, hat der Bruder den,
der ins Zuchthaus kommen solten, ins Wirtshaus voll gesoffen, darüber er ent-
schlafen, nachmaln ist ein Lermen gemacht, der New Bilgram geweckt und über-
redet worden, er hett einen erstochen, solt sich nun kürzlich bedenden, ob er in
Thurn gehen und seinen Kopff lassen, oder ins Zuchthaus, alda sein übelthat zu
büffen, sich begeben wolt? hierauff er auß diesen zweyen das best erwehlt, und
gedultig ins Zuchthaus sich eingestellet, darinn er nolens volens ein ander Hand-
werck lernen müssen, und in solchem Wahn biß auff diese stund sein gesetzt Tag-
werck verrichten muß.“

Darstellungsweise auch dieses Abschnitts ist zugleich in ihrer Art so überaus eigentümlich und lebensvoll, daß ich sie (unter Ausschheidung des Unwesentlichen) unten S. 617 ff. als Anhang II unverändert wiedergebe.

III. Nach dem vorstehenden Material diene das Bremer Zuchthaus — abgesehen von den wegen ärgerlichen Lebens auf Antrag ihrer Angehörigen eingelieferten Individuen⁷⁾ — zur Aufnahme zweier in der Zuchthausordnung scharf geschiedener Personentklassen. Einerseits und wohl vor allem beherbergte es einheimische Bettler und Müßiggänger, über deren Einlieferung und Entlassung die „Verordneten“, d. h. die Zuchthausvorsteher, zu entscheiden hatten. Sodann aber war es zur Aufnahme der wegen „boverie“ vom Räte oder vom Rämmerer hierher verwiesenen Personen bestimmt. In den letztern Fällen, für welche leider nähere Erläuterungen fehlen, haben wir es wohl mit der Bestrafung geringerer Kriminalverbrecher zu thun. Denn in den Händen des Rates und der Rämmerer lag die Kriminaljustiz der Stadt⁸⁾; und seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sind, wie die Chronik Rosters ergibt, mehrmals auch bei schwerern Delikten (nur diese werden von Roster angeführt) Zuchthausstrafen verhängt worden⁹⁾.

⁷⁾ Für diese vergl. Anhang I, Hausordng. §§ 1, 11, sowie den Fall des Sebastian Ruhme unten Anhang II; ferner S. 609 Anm. 6.

⁸⁾ Vergl. Anm. 2.

⁹⁾ Roster erwähnt folgende Fälle:

1648: Ein Jugendlicher, wegen Diebereien vom Senat nicht zum Strang, sondern „wegen seiner Minderjährigkeit und andern Ursachen zu ewigem Gefängnis und daß ihm ein eiserner Ring am Halse geschmiedet werden sollte, verurteilt. Wurde darauf, nachdem das neue Zuchthaus wieder erbaut, in dasselbe gebracht, worinnen er bis in Anno 1652 mit Arbeiten seine Kost verdienen mußte.“ Dann ist er entsprungen. — **1688:** Ein Mann schickt seine Frau wegen angeblichen Ehebruchs nach Bremen, „welche darüber in hiesiges Zuchthaus gesetzt, von ihren Freunden aber wieder ausgeholfen“ wurde. In demselben Jahre eine „Surre“, welche sich und ihr Kind ertränken wollte, „nach dem Zuchthaus gebracht“. — **1698:** Ein Bürgersohn wegen Einbruchsdiebstahls auf Bitten seines Vaters verurteilt „ad dies vitae im hiesigen Zuchthaus zu sitzen“, dann aber am 20. Aug. 1694 freigelassen unter der Bedingung, daß er über Holland nach Indien reise und nicht wieder nach Europa zurückkehre. — **1696:** Ein des Diebstahls beschuldigter Mann wird, da er auf der Folter nicht gesteht, „deswegen in's Zuchthaus ein Jahr gesetzt und nach gethaner Urphebe und Verschwerung diejer Stadt auf ewig verwiesen“. — **1697:** Ein Frauenzimmer wegen Verdachts der Brandstiftung „eingezogen und noch selben Abends in's Zuchthaus gebracht, aber nicht scharf inquirieret“. — **1698:** Von mehreren

IV. Der „nach Zucht und guten Sitten“ trachtende Strafvollzug ist wie in Amsterdam vor allen Dingen durch seinen intensiven Arbeitsbetrieb charakterisiert. Auch hier finden wir den Webereibetrieb und das Holzraspeln mit der 12fachen Säge; daneben tritt als neue Erfindung eine von den Züchtlingen zu treibende Holzmühle auf. Den in der Weberei ausgebildeten Züchtlingen wird zur Erleichterung des ehrlichen Fortkommens in der Freiheit das sonst zu zahlende Einschreibegeld erlassen. Die Kontrolle des zu leistenden Arbeitspensums findet jeden Samstag statt; für Überpena werden Arbeitsprämien gewährt.

Auch die Disziplinarstrafen sind wesentlich die gleichen wie in Amsterdam: Faule Individuen werden auf Wasser und Brot gesetzt, bis sie das Versäumte nachgeholt haben. Als schwerere Strafen finden wir Dunkelarrest, namentlich aber körperliche Züchtigung. Für das Streichen mit Ruten dient eine Bank (*scamnum*)¹⁰⁾ oder der wie in Amsterdam im Hofe stehende Geißelpfahl. Wenn Reinkingk (1619)¹¹⁾ über letztern berichtet: *Extat ibidem columna in media area, quae fere ab omnibus conspicitur, in qua depictae sunt senticae, virgae, fustes, ursi et leones, hoc addito emblemate: Ran man doch Löwen und Bähren zähmen, solte man denn die mutwilligen Duben auch nicht zwingen*“, — so erkennen wir auch hierin eine freie Wiedergabe Amsterdamer Darstellungen¹²⁾. Neu ist dagegen anscheinend die Strafe des Reitens auf dem hölzernen Pferde, welche später in Hamburg wiederkehrt¹³⁾ 14).

bei einem Diebstahl Beteiligten ein schwangeres Frauenzimmer mit Körperstrafe verschont und in's Zuchthaus gebracht. 4 Wochen später wird sie (nach Geburt des Kindes) eine Stunde in's Halseisen gestellt und dann entlassen.

¹⁰⁾ Wohl entsprechend der Holzpritsche der *Miracula* in Amsterdam. Oben S. 482.

¹¹⁾ Abgeschrieben 1659 von Fritschius.

¹²⁾ Siehe oben S. 453 Anm. 161.

¹³⁾ Vergl. dazu Streng, Hamburg S. 18, welcher die Exekution mit den Worten schildert: „Rehaster ging es mitunter auf dem Hofe . . . zu, wenn der . . . Reiter auf hölzernen Pferde seinen Ritt antrat, das Pferd dreimal um den Hof gezogen wurde und der Reiter den Gefühlen, die ihm der Sitz auf der scharfen Kante, mit 15 Pfd. schweren Gewichten als Sporen an den Füßen und die Peitsche des Zuchtmeisters verursachte, in nicht mißzudeutenden Tönen Ausdruck gab.“

¹⁴⁾ Über die praktische Anordnung dieser Strafen finde ich folgende Notiz v. 28 Juni 1616: (Bremer Akten, Nr. 6 des Fascikels). Es sind die 4 Räm-

Der Strenge gegen widerspenstige Individuen stand eine wohlwollende, freundliche Erziehung williger Elemente gegenüber¹⁵⁾. Auf die Seelsorge¹⁶⁾ wurde wie in Amsterdam großes Gewicht gelegt, für die Gesundheit der Gefangenen wie dort durch regelmäßige ärztliche Behandlung gesorgt. So erscheint das alte Bremer Zuchthaus insgesamt als eine Musteranstalt, welche als solche in der Litteratur des 17. Jahrhunderts häufig im unmittelbaren Anschluß an Amsterdam rühmend erwähnt wird¹⁷⁾ und manchen deutschen Städten bei geplanten Zuchthausgründungen als unmittelbares Vorbild diente¹⁸⁾. —

V. Aus der weiteren Geschichte des Hauses ist Folgendes hervorzuheben. Die Ordnung von 1609 hatte der Anstalt zwar Steuerfreiheit gewährt, auch Vorschriften über die Pflicht zur Kostentragung gegeben. Dieselben erwiesen sich aber als unzureichend: Bereits im Dezember 1610 klagten die Vorsteher in einem „Bericht wegen des Zuchthauses“¹⁹⁾, daß sie ca. 5000 Mk. Voranschuß auf die Dauer von 2—3 Jahren aus eigener Tasche leisten mußten, und bitten, der Rat wolle „auf Mittel denken und beschaffen, solchem unerträglichen Beschwer abzuhelpen“. In einer Sitzung vom 8. Januar 1613 trat der Rat diesem Wunsche bei und bewilligte bis zum Jahre 1618 zweimal die Abhaltung von Lotterien zu gunsten des Hauses²⁰⁾. Trotzdem kam es im Jahre 1627 „bei entstandenen deutschen Unruhen“ (Koster) zur „Ab-schaffung“ der Anstalt.

merer nebst den Vorstehern im Zuchthaus gewesen „und alda Justitie gehalten und sie gestreken Daniel Barthwich, Jochen Steding an den Pranger, Sindewint und de von Lüneborch op dat Pferd, darbi allenfitige vormanung geschehen.“

¹⁵⁾ Vergl. unten S. 619.

¹⁶⁾ Ob auch ein weltlicher Unterricht bestand, läßt sich auf Grund des Art. 15 der Zuchthausordnung nicht sagen.

¹⁷⁾ So z. B. bei Reinkingk 1619; Bornitius 1625; Bullaeus 1631; Faust v. Aschaffenburg 1641; Klotz 1651; Speidel 1657; Fritschius 1659; Naurath 1669; Penelius 1670; Knichen 1682; Döpler 1693.

¹⁸⁾ Vergl. Osnabrück, Regensburg, Nürnberg oben S. 436, 420, 433.

¹⁹⁾ Bremer Archiv, Nr. 3 des Fascikels.

²⁰⁾ Extract Wittheits Protocols. Bremer Archiv Nr. 5 und Nr. 7 des Fascikels. Zugleich wurde 1618 die Erbauung der Anstalt an einem andern Platz ins Auge gefaßt. „Denn wegen der Festungen als auch wegen der Weite des Weges liegt das Zuchthaus an dem Orte nicht wohl und ist der Platz beim Grauen Kloster vorgeschlagen.“

Erst 1645 wurde „ein neues Zucht- oder Werkhauß zur Abschaffung der Müßiggänger und Bettler wieder angeordnet“²¹⁾. Dabei handelte es sich einmal um Wiederherstellung der früheren Anstalt²²⁾. Mit derselben aber wurde „zu Unterhaltung derer, so zu arbeiten begehren“ — also zur freiwilligen Beschäftigung Armer — ein „Werkhauß“ verbunden, „darinnen die Männer zum Holzraspeln, die Weiber und Mägde zum Spinnen, die Knaben aber zur Erlernung allerhand Manufacturen angewiesen werden“²³⁾²⁴⁾. Schon nach 2 Jahren (1647) ging die Anstalt durch Explosion eines benachbarten Pulverturmes zu grunde²⁵⁾.

Im Jahre 1648 wurde beschloffen, „daß das Werkhauß à part, wie auch das Zuchthauß à part gehalten werden solle“²⁶⁾; und 1650 kam der Neubau des Zuchthauses, wesentlich kleiner als die

²¹⁾ Extract aus der Stadt-Bremischen Geschichte Vol. C. S. 691. (Bremer Archiv, Nr. 13 d. Fascikels.) Das Vermögen des alten Hauses (7000 Bremermark), welches in den Stadtsäckel gekommen, wurde mit Zinsen zurückerstattet; 4 Rathsherren wurden zu Vorstehern und 4 Subdiaconi zu Buchhaltern bestellt. „Damit aber die angeordnete Disciplin desto fruchtbarer von Statten gehen möchte, so ist Ehren Abraham Chimädontio aufgetragen, die Züchtlinge zur Furcht und Vermahnung des Herrn anzuführen und ihnen alle Sonntag um 2 Uhr und alle Mittwoch des Morgens um 9 Uhr zu predigen, womit am 5 October der Anfang gemacht wurde.“

²²⁾ Vergl. Roster S. 88/84: „Ist jedoch auf Befehl eines löblichen Magistrats in Anno 1644 vorige Ordnung und Anstalt renovieret“. Offenbar im Anschluß an Roster auch Döppler a. D. S. 721 und auch Dunke, Geschichte d. Stadt Bremen 1851, Bd. IV S. 48.

²³⁾ So Roster und Döppler a. D. Der Plan zur Errichtung eines solchen Werkhauseß war bereits 1621 aufgetaucht und seitdem mehrmals erörtert worden. (Bremer Archiv, Nr. 8 bis 12 des Fascikels.)

²⁴⁾ Der Arbeitsetrieb der Anstalt führte zu einer Beschwerde der „Rassmacher“ (Rasch = pannus rarus, leichtes geringes Wollengewebe) gegen die Zuchthausvorsteher, anscheinend wegen der Konkurrenz der in diesem Betriebe in der Anstalt ausgebildeten „Werkhauß-Jungen“. Nachdem die Rassmacher vom Räte abschlägig beschieden, strengten ihre Amtsmeister einen Prozeß gegen die Zuchthausvorsteher an, welcher bis zum Reichskammergericht ging. (Akten des Bremer Archivs, Nr. 15 des Fascikels. Darin auch mehrere Schriftsätze aus dem reichskammergerichtlichen Prozeß, welche leider nur Formalien betreffen und den Gegenstand des Streites nicht näher erkennen lassen.)

²⁵⁾ Sie wurde: „Durch Gottes verhängnuß durch das Pulver auf dem St. Steffens Zwinger zerschmettert.“ (Decretum d. Wittheit v. 18 Jan. 1649, Bremer Archiv, Nr. 15 d. Fascikels.) „Viele von den Gefangenen gingen aus ihren zerschmetterten Zellen mit ihren angeschlossenen Blöcken.“ Roster.

²⁶⁾ Extract Wittheit Prot. — Bremer Archiv, Nr. 14 d. Fascikels.

alte Anstalt²⁷⁾, zu stande²⁸⁾. Die gute alte Tradition hat sich auch für die Folgezeit in dieser Anstalt erhalten und sie vor dem traurigen Verfall bewahrt, den so viele deutsche Zuchthäuser im 18. Jahrhundert aufweisen. Die eingehende Beschreibung, welche Wagnitz²⁹⁾ 1792 von dem Hause gibt, läßt in interessanter Weise die meisten der alten Eigentümlichkeiten wiedererkennen und rechtfertigt den Ausspruch des Verfassers: „In Rücksicht auf moralische Besserung ist das Bremer Zuchthaus, wenigstens im Vergleich gegen viele andre, in der That mehr eine Maison de la correction, als du suppliance zu nennen“. Und Howard³⁰⁾ faßt das Ergebnis seiner Besuche in den Jahren 1776 und 1781 in die Worte zusammen: „The House of correction, situated on the Weser, is indeed a house of industry; and very quiet.“

Anhang.

Bremen. Anhang I.

Zuchthausordnung v. 26. Januar 1609.

Nr. 1. Dieweil das Zuchthaus für diejenigen verordnet, die entweder um begangener Büberie (boverie) oder ärgerlichen Lebens oder um mutwilliger Bettelei willen darin geraten, so sollen alle diejenigen, die darin sind oder künftig hineinkommen, mit allem Fleiß zur Arbeit, soviel ihnen jedesmal der Zuchtmeister verordnet, gehalten werden.

Nr. 2. Die darin säumig gefunden und ihre volle Arbeit nicht verrichten, sollen mit Wasser und Brot gespeist werden bis und so lange sie nicht allein ihr gesetztes Pensum (tax), sondern auch was zuvor versäumt ist, wiederum nachholen und einbringen.

Nr. 3. Die sich auch durch Arbeit und Hunger nicht genügend züchtigen und im Zaum halten lassen wollen, wider dieselben sollen Ruten gebraucht und von dem Rämmerer den Verordneten³¹⁾ auf ihr Ansuchen zu solchem Behuf hülfreiche Hand geboten werden.

²⁷⁾ Vergl. Koster und Dunke a. D.

²⁸⁾ Die Trennung des Werkhauses scheint dabei thatächlich erfolgt zu sein. Howard, State III. Aufl. I S. 68 schildert ein dem Zuchthause benachbartes „Poor-house (Stat armen haus)“, welches wohl mit dem früheren Werkhaus identisch sein dürfte.

²⁹⁾ a. D. Bd. II S. 43–58.

³⁰⁾ a. D. (vergl. Anm. 28).

³¹⁾ D. h. den Zuchthausvorstehern.

Nr. 4. Sonst soll der Zuchtmeister dem Gefindel täglich zweimal, Morgens um 10 und Abends um 5 Uhr, sowohl Winters wie Sommers, Essen und Trinken geben, auf die Weise und in dem Maße, die ihm befohlen wurde.

Nr. 5. Doch soll denjenigen, die über ihr Deputat und also fleißiger arbeiten als andre, je nachdem sie über die Zahl viel oder wenig arbeiten, und es jedesmal für ratsam angesehen wird, ein bestimmtes Geld dafür entrichtet werden, dessen nach Gutachten der Verordneten zu ihrem Besten zu genießen.

Nr. 6. Anlangend die Bettelei läßt es der Rat bei dem vorigen offenkundigen, von allen Ranzeln abgelesenen Proclamato bewenden: daß nämlich, nachdem den Armen aus der Gotteskiste milbiglich gegeben wird, keine Bettelei geduldet sondern diejenigen, die nichtsdestoweniger darauf betroffen werden und also mutwillige Bettler sind und binnen der Stadt ihre Wohnung oder Aufenthalt haben, stracks ohne einige Bedenken von den Armenvögten ins Zuchthaus gebracht werden sollen.

Nr. 7. Sind es aber fremde, von außen hereinlaufende Arme, so sollen die Armenvögte sie zum erstenmal an die Diakonen, damit ihnen ein Zehrpennig gegeben werde, und darauf stracks zum Thor hinausgeleiten.

Nr. 8. Und damit gleichwohl alle Mißverständnisse unterbleiben und niemand unschuldig beschwert werden möge, so sollen die Bettler, so ins Zuchthaus gebracht, in des Zuchtmeisters Hause solange gelassen werden, bis daß es die Vögte den Verordneten ankündigen und dieselben sich der Gelegenheit erkundigen und Befehl thun, ob jene darin bleiben oder losgelassen werden sollen.

Nr. 9. Würde sich dann finden, daß es solche einlaufende Arme sind, die zuvor zur Stadt hinausgebracht worden und also alle Gutthaten mutwillig mißbrauchen, oder die sonst dem Zuchthause nicht anstehen, so sollen sie nach Gutachten der Verordneten, je nachdem ihr Mutwille oft wiederholt oder sonst groß ist, entweder eine Zeitlang mit Wasser und Brot oder mit Ruten gestraft und abermals von den Vögten aus der Stadt gebracht werden, damit das Zuchthaus, welches zur Unterhaltung guter Ordnung dieser Stadt gemeint ist, nicht in Mißbrauch gezogen noch mit fremden Bettlern überladen werde.

Nr. 10. Die ins Zuchthaus auf Befehl des Rates oder des Rämmerers um begangener Büberei willen gebracht werden, derselben Unterhalt soll der Rämmerer, soweit sie ihn nicht verdienen können, an Speise und Trank, Kleibern und sonst bezahlen.

Nr. 11. Gleichermäßen die auf Anhalten ihrer Eltern und Verwandten da hineinkommen, für dieselben sind die Eltern und Verwandten zu zahlen schuldig.

Nr. 12. Was auch die Eltern und Verwandten von Betten und Bettwäsche solchen Kindern zukommen lassen, das soll darin ohne Entgelt gelassen werden, wenngleich die Zuchtkinder herausgelassen und wieder auf freien Fuß gestellt werden.

Nr. 13. Angehend die Zuchtkinder, die um mutwilliger Bettelei willen hineingeraten, bezahlen billig für dieselben die Gotteskasten auf die Weise und Maß, wie sich deswegen die Verordneten mit den Diakonen billig vertragen.

Nr. 14. Also auch wenn Arme aus der „Seefahrt“ oder anderen Armenhäusern ihres Verbrechens (verbrechung) willen ins Zuchthaus gesetzt werden, so fallen die Kosten auf die Seefahrt oder die andren Armenhäuser, darin sie zuvor gewesen sind.

Nr. 15. Es soll nicht allein des Sonntags sondern auch auf andre Zeit und Stunde, wie dem Zuchtmeister befohlen, aus der heiligen Schrift und andren Büchern, die man jedesmal für nützlich und ratsam erachtet, öffentlich etwas vorgelesen, sonderlich aber Abends und Morgens wie auch vor und nach den Mahlzeiten fleißig gebetet werden.

Nr. 16. Zu besserer Unterhaltung des Zuchthauses hat ein ehrbarer Rat gewilligt, daß die Baumseiden³²⁾ und andren Waren, die im Zuchthaus gemacht, wie auch die Materialien die dazu gehören, ein- und ausgehend, aller Accise, ebenso Tonnen- und Siegelgeldes (sintemal sie billig ebenso wie andre Baumseide auf das Siegel gebracht werden³³⁾), wie auch aller anderen Ungelbes³⁴⁾, wie sie Namen haben, besonders aber die Zuchtkinder, wenn sie das Baumseidenhandwerk gelernt haben und dasselbe zu gebrauchen für tüchtig erkannt werden, des Geldes, welches andre zum Einschreiben zu geben verpflichtet sind, freibleiben.

Nr. 17. Und daß, wofern mit dem Verkauf solcher Baumseiden wider Erwarten böser Schaden gemacht, alsdann das Zuchthaus den andren gemeinen Kreditoren präferiert werden solle.

Nr. 18. Die Verordneten sollen jedesmal, wenn sie gute Hoffnung eines besseren Lebens oder andre erhebliche Ursachen finden, ermächtigt sein, alle diejenigen, die ohne besonderen Befehl des Rates oder Rämmerers ins Zuchthaus gebracht sind, nach ihrer guten Discretion wieder herauszulassen und auf freien Fuß zu stellen.

Nr. 19. Auch wenn der eine oder andre auf Befehl des Rates herausgelassen wird, soll es den Verordneten kundgethan und in ihrer Gegenwart gebühlich Urphede geleistet werden.

Nr. 20. Es soll auch niemand die Befugnis haben, ohne des Rates oder der Verordneten Vorwissen ins Zuchthaus zu gehen, viel weniger den Zuchtkindern Essen oder Trinken, Tinte, Papier oder andere Dinge zuzutragen, Supplicationes von ihnen entgegenzunehmen oder sie sonst in irgend einer Weise in der Ungebühr zu bestärken.

Nr. 21. Würde der Zuchtmeister Konspirationen oder andres, was dem Hause zum Präjudiz gerischen könnte oder möchte, erfahren,

³²⁾ D. h. Baumwolle.

³³⁾ D. h. die amtliche Prüfung dieser Stoffe soll zwar stattfinden aber kostenfrei sein.

³⁴⁾ D. h. Steuern.

so soll er gehalten sein, es den Verordneten von Stund an ohne einige Konnivenz zu vermelden.

Nr. 22. Und hat sich der Rat vorbehalten, diese Ordnung jederzeit nach Befindung des gemeinen Besten zu ändern, zu mehrn und zu vermindern. —

Bremen. Anhang II.

Bremer Zuchthaus Beschreibung, befohlen von

Sebastian Mumen von Vörden, so selbst im Zuchthaus alda gewesen und darinn Poenitenz gethan, so er zu-
geschrieben

Den Ehrnvesten, Hochgelahrten, Erbarn, Hoch und Wolweisen Herrn Burgermeistern und Rath der Statt Bremen, seinen Großgunstigen gebietenden Herren und mächtigen beförderern.

Die Schrift²³⁾ zerfällt in 3 Teile: 1) eine Anrede an Bürgermeister und Rat, schließend „Datum Bremen den 3 Juni, Anno 1616. C. C. Hoch: und Wolw: Großg: Sebastian Muhme“. 2) „Colloquium“, die eigentliche, unten wiedergegebene Schilderung des Aufenthalts im Zuchthause. 3) „Ein Klage Lied“, worin der Verf. seinen früheren Lebenswandel befinzt.

Aus diesen Mittheilungen ergibt sich: Sebastian Muhme ist von seinen Eltern gut erzogen und hat sich als Schreiber bei Fürsten und Herren in angesehenen Stellung befunden.

²³⁾ Vergl. über dieselbe oben S. 609, II. Meine Ermittlungen über die Herkunft ergaben, daß das Original in Bremen selbständig erschienen ist. Es befindet sich in einem Sammelband der Bremer Stadtbibliothek (in 16-Format). Der Titel lautet: „Bremer Zuchthaus, Ein Kurz und Warhafftig Gespräch zweyer Personen, darinn eigentlich angezeigt wird, was ordnung und gute disciplin im Zuchthause zu Bremen gehalten werden. Sampt angehefftem Klagelied, von der großen blindheit der jugendt. In der melodia vom Verlohrenen sohn. Gestellet durch Sebastian Mumen Vördensem: Hingehet die zeit, herkompt der Todt, D mensch thue recht un fürchte Gott. Gedruckt zu Bremen.“ Der Text ist — abgesehen von vereinzelt unwesentlichen Kleinigkeiten — mit dem obigen der *Miracula* identisch. Die Anrede trägt auch hier das Datum: 3 Juni 1616; eine Jahreszahl auf dem Titel fehlt. Das Colloquium selbst ist als Gedicht in abgesetzten Zeilen gedruckt. — In der Litteratur habe ich diese Bremer Zuchthaus-Beschreibung nirgends erwähnt gefunden. Dagegen soll nach Angabe mehrerer Autoren 1617 zu Erfurt eine besondere Beschreibung über das Bremer Zuchthaus erschienen sein. So C. C. Wächter a. D. S. 18 Anm. c unter Citirung von Besold dissertatio de praemiis, poenis et legibus cap. 4 n. 4 (mir nicht zugänglich geworden), Döpler a. D. S. 721. Ferner mit genauerer Angabe des Titels Bornitius 1625, S. 75 „Bremer Zuchthaus, darin von ordnung und guter

„Da ward ich lieb gehalten, von Jungen und von Alten, mein fleiß wahr nicht umbsunst,“ so singt er. Trunt und Liebe aber haben den verheirateten Mann ins Elend gebracht³⁶⁾, er „bekam ungnedig Herren“ . . . „die mich zuvor wol sandten, ihr Angesicht von mir wandten, stieffen mich zur Thür hinaus.“ Vergeblich blieben die Ermahnungen der Eltern, bis endlich die Mutter den Sohn ins Zuchthaus bringt. Hier ist er 4 Jahre gewesen. Der Aufenthalt hat ihn nach seiner Überzeugung vom Verderben gerettet und wieder zum ordentlichen Menschen gemacht. Das will er „Gott zu lob, und der hohen Obrigkeit zu ehren“ „offentlich bekennen und ans Licht bringen“. Deshalb schildert er in Gestalt eines Zwiegesprächs mit einem Freunde die Behandlung im Zuchthause und widmet in der Vorrede dieses „geringschätzige Colloquium“ dem Bürgermeister und Rat.

Das Colloquium selbst, soweit hier von Interesse, lautet:

Friederich: fragt den entlassenen Sebastian (Muhme), wie es ihm im Zuchthause ergangen sei. Sebastian erwidert, es sei jenem zweifellos bekannt, „wie . . . Ein Erbar unnd Hochweiser Raht, in Bremen der berühmten Statt, wie menniglich vor Augen hat, durch grosse Müh, Kost und Arbeit, Zu erhalten die Gerechtigkeit, Ein Orth fundiert genant Zuchthaus, Den Ungehorsamen zur buß, Darin nach Zucht unnd guten Sittn, Täglic mit allem fleiß gestritten, Und drumb wol möcht heiffn ein Richtschnur, Da frömmen werden böß Natur, Deren so allzeit wollen schwebn, In einem wildn schendlichen Lebn, Ja denen istz gut medicin, So bey Kapitan Lenz Fähnlin, Sich befließen aller müßigkeit, Werden geführt zu guter arbeit, Auff daß sie sich hernach mit ehrn, Sammt Weib und kindern mögn ernehrn Das Haus ist privilegiert fein, Mit viel statuten groß und klein, Ehrbare Männer seind nimb wahr, Patronen und Vorsteher dar. Welch in der Zucht und Ehrbarkeit, daß Haus regiern mit Bescheidenheit,“ . . . „Dadurch gut mores an dem Ort, Täglic werden ge-

Disciplin. Erfurd. Anno 1617.“ — Ristelschueber (Wegweiser z. Litteratur d. Waisenspflege 1840 Bd. II S. 197): „1617. Das Bremer Zuchthaus. 4. Erfurt.“ — Ich habe mich vergeblich bemüht, diese Schrift zu ermitteln: Im Stadtarchiv Erfurt, Stadtbibliothek und Stadtarchiv Bremen, Kgl. Bibliothek Berlin, Univ.-Bibliotheken Göttingen und Klost. ist sie nicht vorhanden. Vom Stadtarchiv Bremen erhielt ich die gütige Mitteilung, daß nach einer dortigen Altennotiz das Buch, auf welches man damals durch C. C. Wächter aufmerksam geworden, auch zu Anfang unsers Jahrhunderts anscheinend unbekannt war. Insgesamt halte ich es danach für sehr möglich, daß jene Schrift überhaupt nicht existiert, sondern daß ein unrichtiges Citat unsers hier wiedergegebenen Buches von Vornitius oder Besold auf andre Autoren übergang.

³⁶⁾ „Darumb jr jung Gesellen, beschawt euch semptlich all, thut hier recht urtheil sellen. betrachtet meinen Fall“ . . . : „Laßt fahren die schönen Frauen und meidet Trunkenheit, es wird euch sonst gerewen, unnd bringen in groß leidt, an jn ist nichts zu sagen, den ach weh, schmerz und klagen, wie zeuget meine zeit.“

pflanget forth, Straffen was böß, loben was fromm," . . . Sie sorgen „väterlich, Zu schaffen Speiß, Kleidung und mehr." Friederich: . . . „Was wirt gemachet vor Arbeit?" Sebastian: „Es seind zu dieser spiel Arbeit, Sägen von zwölff Blatten bereit, Damit gesäget wirt das Holz, Unnd wer der Säger noch so stolz, So thun sie ihm den Schweiß abjagen, Darzu fein leer machen den Magn. Ein seltsam Instrument ist da, Dessn kaum zu sehen in Europa. Ein Mühle mit Acht stempeln starck, Darin gemachet Holz, dieß merck, Sie ist grausam zu sehen an, Dafür erschrocken männig Mann. Welch nun ungezähmet zur Arbeit, Vor die ist Säg und Mühl bereit. Dann diese seind Arzneyen gut, Hinweg zu treiben das faule Blut. . . . Auch wird allda gemachet fein, Bohm seiden beide von groß und klein, Der eine krafft, der ander spint, Wie sonst wirdt ein frommes Kind. Die wochen lang thut keiner fragn, Nach Arbeit, aber laß dir sagn, So balde kompt der Samstag dar, Fordert man die Rechengschafft klar. Dann thut der Meister nicht vergessen, Einm jedn sein Feyerabend zumesßn. Wer seinen Tagt nicht hat gemacht, dem wird Wasser und Brodt gebracht, Oder muß scamnum declinieren Dawieder gar nicht disputiern. Liegt er weitt auff der faulen Seitn, Muß er ein hölkern Pferd bereitn. Ich sag dir zwischen Elb und Rhein, Ich nye gesehen zährters Pferdlein. So bald einer spricht, Jo, Ho, Ho, Der Reuter rußt Zetter mordeo. Darf auch vom Gaul nicht ehr abstehn, Biß streimen langs den Rücken gehn. Wird also wol drauff durchgehawn, daß er ein zeitlang dran zu klawn. Weiter find man im Plaze stehn, Einn Pfahl daran Unghorsam gehn, Die nicht wolln geben audientz, Der rechten Zucht mit reverentz, Werden dran mit Ruten geschlagn, Dörffens dem Rammergericht nicht klagen. Man treibt die Muthwilligen mit pein, Auch in ein finster Loch hinein, Darin leiden sie grosse Noth, Ir Speise ist Wasser und Brod, Liegen drinn etlich Tag und Nacht, Biß sie zu vollem ghorsam bracht. Aber die sich zeign mit Frommigkeit, Werden regiert in glindigkeit, Finden allzeit gnebdige Herrn, Die sie lehren in Zucht und ehrn, Dürffen auch gar kein Sorgn tragn, daß sie an dem Ort werdn geschlagn, Sondern getröstet in jrm Leidt, Mit Christlicher Lieb und Freundligkeit, Und durch gut testimonia Endlich errettet ganz von da. Friederich: Ha, ha, ha, da muß ich lachen, Kan man da Schälde fromm machen, Seind Löwen und Bären zu zehmn, Und ihnen jr Wildheit zunehmn, Solt man dann Menschen nicht zwingen, Zur Demuth und Arbeit bringen. S. Paulum solt du nicht vergessen, Wer nicht arbeitet sol nicht essn. Dann männig reblich Herz D Gott, Kompt durch den Lediggang zu spott. Daher die Alten schmerzlich klagn, Auß Müßiggang entstehn viel plagn. Aber ich muß noch lachn in mir, Und ist gar wunderbar an dir, Daß du an einr Schreibfedern statt Geführet hast solch Säge quadt. Sebastian: Ich meinte erst in meinem Sinn, Daß mir gescheh groß gewalt drin, Weil ich von Weib und Kindern klein, Mußt lange Zeit gescheiden sein, Abt als ich mich recht schawt an, Wie ich mer ein Sündhaffter Mann, Und dz ich oft den Eltern

mein, Zugfüget hett viel schmerz und pein, Da trug ich es fein mit geduld, Unn schrieb es zu meinr Sünden schuld, Ich rieff zu Gott dem Herren mein, Ds doch mein Creuz möcht glinder seyn, Er wolt mir seins Geists gnadn gebn, Zuführen ein bußfertig lebn, Ließ täglich im Gebete mein, Ihm Weib und Kindr befohlen seyn. Daß er in meiner betrübten zeit, Sie bhüten wolt vor allem leid. Und endlich nach seinem Nahmen, Uns widrumb fügen zusamen, Ergab also den willen mein, Da in den Willen Gottes rein. Friederich: . . . Nun wann einer bekompt einn schadn, oder mit Krankheit wirt beladn, Wie wirt es dann mit ihm gehalten? Sebastian: Die Krankheit leffet man Gott waltn. Sonsten versteh du es gar ebn, Dem Hauß ist ein Arzt zugegehn, Der geht all Wochen durch die Celln, Und visitiert darin die Geselln. Wann er find einen kranken dar, Den nimbt er dann gar eben war, Thut ihn mit allem fleiß curiern, Aussen und inwendig purgiern, Daß er weiter zu gebrauchen nüz . . . Friederich: . . . Hört man auch das Göttliche wort, Verkündigen am selben Ort? Sebastian: Am Sontag wie vieln offenbahr, Ein Prediger kompt fleissig dar, Welcher mit Eiffr und Andacht schon, Handelt das heilig Evangelion. Darnach der Catechismus klein, Examiniert wird fragsweiß fein, Sampt Davids Psalmn und Liedern schon, Darin gesungn mit süßem Thon, Auff daß die Zucht und Lehre rein, Werd confirmirt mit hellem schein. Friederich: . . . So ist gar kein zweiffel daran, Es werd gebessert mannig Mann, Und viel Seeln befehrt zu Gott, die sonstn fräß der Ewig Todt“ . . . —

Das Gespräch gestaltet sich weiter zu einer Danksgagung Sebastians für seine Besserung durch das Zuchthaus und nimmt schließlich die Form eines Gebets an.

V. Lübeck.

In Lübeck soll nach Angabe mehrerer Schriftsteller im Jahre 1613 ein Zuchthaus gegründet worden sein³⁷⁾. Nähere Daten über die Anstalt fehlten bisher³⁸⁾. Unter diesen Umständen entschloß ich

³⁷⁾ So: Krohne a. D. S. 15; v. Liszt S. 241; v. Bar a. D. I S. 146; Wahlberg N. h. I 84; R. Schmidt S. 237. In der Litteratur des 17. Jahrhunderts (unten S. 664 ff.) wird öfters im Anschluß an Holland, Hamburg und Bremen auch die Existenz des Lübecker Hauses erwähnt. Sonstige Mitteilungen darüber aber habe ich nicht gefunden. Vergl. Besold (1629), Faust von Aschaffenburg (1641), Fritschius (1659), Knichen (1682), Döpler (1693). — Kurz und unwesentlich sind auch die Angaben von Wagnitz Bd. II Abt. II S. 47/48; Howard erwähnt Lübeck nicht.

³⁸⁾ Das einzige ist eine Notiz Wahlbergs a. D., wonach in Lübeck wie in Hamburg das Spinnhaus, nicht aber das Zuchthaus einen entehrenden Charakter gehabt habe.

nich zur archivalischen Forschung an Ort und Stelle³⁹⁾, deren hauptsächlichste Ergebnisse ich im Folgenden zur Darstellung bringe⁴⁰⁾:

I. Die bedenkliche Zunahme der Armen und Bettler zu Beginn des 17. Jahrhunderts⁴¹⁾ führte in Lübeck im Jahre 1601 zum Erlaß einer städtischen Armenordnung⁴²⁾. Dieselbe sieht

³⁹⁾ Eine Übersendung des ziemlich umfangreichen, bisher undurchforschten Materials des Lübecker Staatsarchivs erwies sich als nicht wohl ausführbar. Für die mir bei meiner Arbeit auf dem Archiv selbst gewährte liebenswürdige Unterstützung bin ich Herrn Staatsarchivar Prof. Dr. P. Haffe zu aufrichtigstem Danke verpflichtet. — An handschriftlichem Material — (die früher im Zuchtthause selbst aufbewahrten Akten sind ebenfalls an das Archiv abgeliefert) — standen mir zur Verfügung 1) 3 starke Volumina mit den Signaturen: „Vol. Zuchtthaus“; „St. Annen-Kloster Vol. 2“; „Sanct Annen Armen- und Werkthaus Vol. A 1“. 2) Ein dem letzten Volumen als Anlage beigelegter Folioband: „Gründliche Nachricht des Sanct Annen Armen- und Werkthaus in Lübeck, zusammengetragen aus denen alten Dokumenten und itziger Observanze. Anno 1735.“ [Diese Schrift behandelt in 10 Kapiteln den damaligen Zustand und die Geschichte des Hauses. Obwohl in letzterer Richtung keineswegs völlig genügend, bietet sie doch manchen wertvollen Aufschluß. Der Zweck der Herstellung ergibt sich aus dem Vorwort. „Nachdem“ so heißt es hier, „die Nachrichten dieses Armenhauses sich unter verschiedenen alten Schriften hin und wieder zerstreut befunden, ist vor nötig erachtet, Alles zusammenzutragen, was man an Nachrichten befunden, in den 2 uralten Fundationsbüchern Nr. 1 u. 2 und 37 Beilagen, item in den sogenannten Abschiedsbüchern und anderen Spezialnachrichten mehr“ etc. Die hier erwähnten ältern Schriften sind nicht mehr vorhanden. Unser Buch selbst wurde im Jahre 1765 von dem Zuchtthausvorsteher Brandt noch einmal abgeschrieben. Die Abschrift — Sign. „291, Nachrichten über St. Annen 1735“ —, in welcher gerade das geschichtlich wesentliche Kapitel X fehlt, ergibt, daß das Original im Jahre 1735 von dem damaligen Provisor, d. h. Zuchtthausvorsteher, „Johann Tiedemann“ verfaßt wurde.] 3) Lübeckisches Staatsarchiv oder gesammelte acta publica. Teil I S. 731. 4) Sammlung Lübeckischer Verordnungen Bd. I S. 416. — Einige kurze Daten über die Anstalt finden sich in der modernen Publikation der Lübecker Geographischen Gesellschaft „Die Freie und Hansestadt Lübeck“, 1890.

⁴⁰⁾ Mein Streben war auch hier auf möglichst genaue Feststellung der ältesten Zustände des Hauses unter Berücksichtigung der Fortentwicklung im 17. Jahrhundert gerichtet, während ein näheres Eingehen auf die Verhältnisse im 18. Jahrhundert außerhalb des Planes meiner Arbeit lag.

⁴¹⁾ Vergl. Gründl. Nachricht etc. Cap. X. Danach war „im Anfang des 17 Säculi die Anzahl der Armen und Bettler in dieser guten Stadt so sehr angewachsen, und überhand genommen, daß ein ehrlicher Mann auch sogar nicht einmal des Nachts in seinem Hause geruhig schlafen können, vor Weinen und Wehklagen der Armen auf den Gassen, geschweige der Büttere und Gottlosigkeit, die auch dabei vorgegangen“.

⁴²⁾ Nachdem bereits „anno 1596 von den Herren des Rats, nebst etlichen aus der Bürgerschaft, ein Entwurf wegen Abschaffung des Bettelns gemacht

mehrere Anstalten für die Unterbringung einheimischer kranker und völlig arbeitsunfähiger Leute vor. „Zu den andern Armen, die zwar wohl schwach und fast unvermögend sind, aber dennoch etwas mitarbeiten können, wie auch zu denen die gar nicht gebrechlich aber ganz arm seyn, entweder die Arbeit fliehen oder auch keine Arbeit bekommen können“ bestimmt die Ordnung (§ 4) das St. Annen-Kloster⁴³⁾, da dasselbe, wie es an andrer Stelle⁴⁴⁾ heißt, „sehr bequem und tüchtig befunden, solche Leute darinnen zur Gottesfurcht und Arbeit anzuführen“. Ausländische Bettler sollen (§ 7) im Allgemeinen aus der Stadt verwiesen, in besonders rücksichtswürdigen Fällen vorübergehend unterstützt werden. — Im Oktober 1601 wurde darauf das St. Annen-Kloster „von der Bürgerschaft als ein Armenhaus in Administration genommen“⁴⁵⁾.

II. Die Anstalt, welche damals auch als „Werk- oder Zucht-haus“⁴⁶⁾ beziehungsweise als „Armen-Werkhaus“⁴⁶⁾ bezeichnet wird, diente — wie die citierte Armenordnung im Verein mit mehreren andern Nachrichten aus ältester Zeit ergibt⁴⁶⁾ — vor allem zur

worden, wiewoll solches noch sehr unvollkommen“. Gröndl. Nachr. Cap. X. — Die Armenordg. selbst ist handschriftlich erhalten in der Sammlung Lüb. Verordg. Bd. I S. 416.

⁴³⁾ Dasselbe war in den Jahren 1502—1510 als Erziehungsanstalt für die Töchter angesehenen Bürger gegründet, nach Einführung der Reformation (1530) aber zu andern Zwecken benutzt worden. Die Klosterkirche z. B. hatte als Zeughaus gedient. Gröndl. Nachr. Cap. VIII u. IX.

⁴⁴⁾ Gröndl. Nachr. Cap. X.

⁴⁵⁾ Gröndl. Nachr. Überschrift v. Cap. IX u. Cap. X.

⁴⁶⁾ In einer Urkunde vom 5 Mai 1602 (Gröndl. Nachr. Cap. X), in welcher sich die 14 Kollegien der Bürgerschaft nötigenfalls zur Unterstützung der Anstalt verpflichten, heißt es, „daß zur Abschaffung der vielfältigen sowohl einheimischen als fremden eingeschlichenen müßiggängigen Bettlern, ein Werk- oder Zucht-haus in Sanct Annen Kloster angerichtet, und darinnen dieselben Bettler, die es zu thun vermögen, zur Arbeit angewiesen und gehalten werden sollen“. (Wenn hier auch die ausländischen Bettler erwähnt werden, so bedeutet das nicht, daß auch diese in's Zucht-haus gesperrt wurden; sondern nur, daß die Provisoren, d. h. Vorsteher des St. Annen Klosters, welche durch ihre Bögte die Bettler in der Stadt aufgreifen ließen, auch über die Ausländer — und zwar hier durch Ausweisung — Verfügung zu treffen hatten. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Gleichstellung der fremden mit den einheimischen Bettlern erörtert. Vergl. Vol. A I, Fascikel 1.) — Ein Schriftstück v. 3 Jan. 1603 (Lüb. Staats-Archiv. Teil I S. 731) erklärt, daß Rat und Bürgerschaft „sich einer beständigen Ordnung verglichen, wodurch .. die liebe

Aufnahme einheimischer, (vollständig oder wenigstens beschränkt) arbeitsfähiger Armer und Bettler, daneben auch zur Unterbringung verwahrloster Kinder. Das Haus war also einerseits Unterstützungsanstalt für Bedürftige, andererseits Zwangsarbeitshaus für arbeitscheue und Zwangserziehungsanstalt für jugendliche Elemente. Eine verschiedene Behandlung dieser Kategorien wird in der Hausordnung von 1605⁴⁷⁾ nicht vorgesehen und ebensowenig ist irgendwo von einer räumlichen Trennung die Rede.

Zu dieser Trennung kam es im Jahre 1613: „Auf inständige Anhalt der Vorsteher Sanct Annen Klosters und gemeiner Bürgerschaft“ wurde nämlich das an die Klostermauer anstoßende v. Stitenische Armenhaus „an gedachtes Kloster St. Annen oder gedachtes gemeines Armenhaus gezogen und demselben zu behuf eines Zuchthauses (mit Entsetzung der bisher darin untergebrachten armen Frauen) inkorporiert und zugeeignet“⁴⁸⁾. Ich kann diese Angabe nur so auffassen, daß die neu hinzutretende Abteilung des

Armuts, die in dieser Stadt bis dahero häufig und vielfältig gewesen ist, nach Nothdurft versorget, die wahre notdürftige Armen in den gestifteten Häusern und Hospitalien untergebracht, die mutwillige Bettler zur Arbeit angewiesen, die noch unerzogene arme und zum Teil elternlose Kinder zur Zucht und Arbeit an- und die fremde eingeschlichene Bettler von den Gassen und der Stadt allerdings abgehalten werden mögen“. Demgemäß hätten die Provisoren des „Gotteshauses zu St. Annen“ im Einvernehmen mit den sonstigen Armenpflegern der Stadt zu verfahren. — Ein Eintrag des sogenannten Secret-Buchs von 1603 (Gründl. Nachr. Cap. X) besagt, Rat und Bürgerschaft hätten es „hochnöthig“ gefunden, „ein Armen-Werkhaus allhier zu fundieren und anzulehren“. Unter den „vielfältigen Armen“ seien „viele mutwillige, ausländische, gottlose, böse Leute befunden, welche alsbald aus befehligh und Anordnung eines ehrbaren und hochweisen Rates, von den Vorstehern des Armenhauses St. Annen, von der Stadt weggeschafft und in ihr Landahrt verwiesen werden sollen“. „Die anderen einheimischen Armen und Bettler aber, in das Armen-Werkhaus gebracht und daselbst unterhalten sollen werden; wozu dann das St. Annen Kloster sehr bequem und tüchtig befunden worden, daß darinnen solche ikt ange deutete gottlose böse Leute von den Straßen und den Bürgern von den Thüren abgetrieben, zur Gottesfurcht und Arbeit gewöhnt und gehalten werden möchten“.

⁴⁷⁾ Vol. A I. Der kleine in Leder gebundene Quartband trägt die Aufschrift: „Ein Jeder wolle dith·Bötechen und Ordnunge offte undt fleißig lesen und mitth allem ernste dem Inhalt nachkommen und vorthseken. 1605.“

⁴⁸⁾ Vergl. „Vol. Zuchthaus“, Protokoll v. 1621. — Die freie u. Hansestadt Lübeck. 1890. S. 218. — Gründl. Nachricht. Cap. X. Die Fenster und Thüren des Hauses nach der Straße hin wurden zugemauert und eine Thür nach dem Kloster durchgebrochen.

Hauses hinfort als Zuchthaus zur zwangsweisen Einsperrung der Bettler und Jugendlichen diente, während das Armenhaus wie bisher in den alten Räumen des Klosters verblieb⁴⁹).

III. Dem entspricht auch die bauliche Beschaffenheit der Anstalt⁵⁰): Um seinen eignen viereckigen Innenhof gruppiert, bildete das Zuchthaus einen völlig isolierten Bestandteil des großen St. Annen-Klosters⁵¹). Im Jahre 1632 erfolgten wesentliche bauliche Veränderungen⁵²). Zu ebener Erde enthielt das Zuchthaus nunmehr außer dem Treppenaufgang und der Wohnung des Zuchtheisters 16 „Gefängnisse“⁵³). Im ersten Stock befanden sich „der Raßmacheraal“, der „Scheersaal“ für die Raßmacherarbeit, 6 „Gefängnisse“⁵⁴) sowie ein „kleines Apartement, so ein Fenster nach

⁴⁹) Zunächst könnte man denken, daß neue „Zuchthaus“ sei für neu hinzutretende Kategorien von Gefangenen bestimmt gewesen. Davon findet sich aber in meinem archivalischen Material nirgends auch nur die leiseste Andeutung. Zudem kommt der Name „Werk- und Zuchthaus“ für das St. Annen-Kloster bereits im Jahre 1602 vor (vergl. oben Anm. 46). Der Zweck der Neuerung hat also offenbar in der veränderten Unterbringung schon früher vorhandenere Elemente bestanden. Daß diese Veränderung aber durch Isolierung des Zuchthauses von dem Armenhause erfolgte, geht sowohl aus dem im Text angegebenen Wortlaut als aus der baulichen Anlage hervor. Dafür, daß die zwangsweise detinierten Jugendlichen mit ins Zuchthaus gehörten vergl. die Angaben unten S. 630.

⁵⁰) Ausführliche Beschreibung derselben in Gründl. Nachricht Cap. I. (Leider sind daselbst die Pläne des Parterregeschosses und des ersten Stockwerkes abhanden gekommen; der Plan des Dachgeschosses ist erhalten und ermöglicht wenigstens einen Einblick in die allgemeine Situation). — In unserm Jahrhundert wurde das St. Annen-Kloster zweimal (1835 und 1843) von schweren Bränden heimgesucht, so daß heute von der gesamten frühern Anstalt nur noch ein Teil eines Giebels und ein Turm erhalten ist. Vergl. die st. u. h.-Stadt Lübeck, 1890, S. 218.

⁵¹) Vergl. oben Anm. 48. Für die Größe des Klosters eine Notiz der Gründl. Nachricht. Cap. X „1631: sind circa 420 Menschen im Kloster gewesen“.

⁵²) Nach Gründl. Nachricht. Cap. I u. Cap. X befand sich an der Mauer des innern Hofplatzes des Zuchthauses „die Jahreszahl 1632 angeheftet“, wo „das Zuchthaus gebauet“ sei. Es kann sich hier um keinen Neubau, sondern nur um Veränderungen des bisherigen Zustandes gehandelt haben. Wahrscheinlich hat man die Anstalt zunächst in ihrer alten Beschaffenheit belassen und 1632 — wohl im Anschluß an auswärtige Muster — im Innern zweckmäßiger hergerichtet.

⁵³) 4 im Eingang und je 4 an drei Seiten des Hofes.

⁵⁴) Davon „4 Gefängnis-kammern, so etwas besser und bequemer gehalten werden, als die auf dem Zuchthofe“. — Vermutlich waren diese Kammern zur Aufnahme der auf Antrag von Angehörigen eingelieferten Personen bestimmt. Vergl. oben S. 449.

der Kirchen⁵⁵⁾ hat“, wohin „die Gefangenen aus dem Zuchthaus des Sonntags Morgens, die Predigt anzuhören, gebracht“ werden⁵⁶⁾.

IV. Die Verwaltung des St. Annen-Klosters wurde⁵⁷⁾ als Ehrenamt von den aus der Bürgerschaft gewählten Provisoren oder Vorstehern⁵⁸⁾ — 10 an der Zahl⁵⁹⁾ — geführt. Die Amtsthätigkeit der Provisoren wird in der Hausordnung von 1605⁶⁰⁾ eingehend geregelt. Sie hatten namentlich über die Aufnahme und Entlassung aus der Anstalt zu entscheiden, insbesondere also auch die zwangsweise Detention der Bettler, welche sie durch ihre Bettelvögte aufgreifen ließen, selbständig anzuordnen⁶¹⁾.

So erscheint das St. Annen-Kloster in seiner ursprünglichen Organisation als Armeninstitut und — soweit es als Zuchthaus zur Einsperrung arbeitscheuer Bettler und zur Aufnahme verwahrloster Jugendlicher diente — als eine Polizeianstalt, welche unter eigener Verwaltung stehend, selbständig neben die bisherige Strafrechtspflege der Stadt⁶²⁾ trat.

⁵⁵⁾ D. h. nach der allgemeinen Klosterkirche. Der erste Gottesdienst in derselben fand am 30. Nov. 1614 durch den Domkapellan Bernhard Bluhme statt. Die Predigt ist erhalten. Vergl. Gröndl. Nachricht. Cap. VIII.

⁵⁶⁾ Ferner waren nach Angabe der Gröndl. Nachricht. v. 1735 auf dem ersten Stock noch 6 „Kammern“ für „Einkäufer“ (Leute, welche gegen Vergütung im Kloster Versorgung fanden) und eine „Einkäuferwohnung“ vorhanden. Ob diese Räume schon im 17. Jahrhundert derart benutzt wurden, muß dahingestellt bleiben.

⁵⁷⁾ Ebenso wie diejenige der sonstigen gemeinnützigen Institute.

⁵⁸⁾ Bürger, welche das mühevollen Amt nicht übernehmen wollten, kauften sich durch Geldschenkungen davon los. Das Archiv besitzt ein Buch, welches in chronologischer Reihenfolge (von 1607 ab) die nähern Daten hierüber enthält. Die Zahl der darin angegebenen Personen ist eine sehr beträchtliche.

⁵⁹⁾ Jährlich schieden von denselben 2 aus, deren Stellen durch Neuwahl ergänzt wurden. Gröndl. Nachricht. Cap. X.

⁶⁰⁾ Vergl. oben S. 623. Täglich mußten 2 Provisoren im Kloster anwesend sein; am Donnerstag fand Generalversammlung sämtlicher Provisoren statt.

⁶¹⁾ Armenordg. v. 1601 § 14.

⁶²⁾ Über diese vergl. „Der Kaiserl. freien und heiligen Reichsstadt Lübeck Statuta und Stadtrecht“ v. 1586, Buch 4 (Kriminalrecht) und 5 (Prozeß). Ferner Dreyer, Einseitig. 3. Kenntnis der . . . allgemeinen Verordnungen etc. Lübeck 1769, S. 334 ff. Als Kriminalgericht fungierte in den schwersten Fällen („auf Haut und Hand“, d. h. Leib und Leben) der Rat selbst, sonst das mit 2 Ratsherren (Prätoren, Gerichtsvögten) dem Ältnar und 6 Dingleuten (Prokuratoren) besetzte Niedergericht. Das Strafsystem des Stadtrechts zeigt Leibes- und Lebensstrafen (z. B. bei Diebstahl von 5 Lübschen Gulden Strang), in geringern

V. Über den Strafvollzug im Zuchthause gibt die Hausordnung für St. Annen von 1605⁶³⁾ nähern Aufschluß: Die Eingelieferten „müssen und sollen“ danach „für allen Dingen zu wahrer Gottesfurcht, in guter Disziplin und steter Arbeit gehalten werden“⁶⁴⁾. Morgens um 4 Uhr wird zum Aufstehen geläutet; wer um 5 Uhr nicht fertig zur Arbeit ist, wird bestraft. Um 10 Uhr Vormittags und 5 Uhr Nachmittags „soll der Koch das Essen fertig haben“⁶⁵⁾; um 8 Uhr ist Feierabend⁶⁶⁾. Unter den Arbeiten sind in dem mir vorliegenden Material Raspeln, Raßmacherei und Spinnen ausdrücklich erwähnt⁶⁷⁾. Als Disziplinarstrafen nennt die Hausordnung „Gefängnis, Hunger, Ruten oder Peitsche“. Seelsorge und Unterricht sind genau geregelt, in allem wesentlichen ebenso wie unten für Hamburg angegeben. Kranke werden in das „Paterhaus“ — ein im Jahre 1630 im Kloster errichtetes Gebäude — gebracht, woselbst „gute Anordnung“ für ihre Pflege geschieht⁶⁸⁾.

Fällen Geldbußen, Gefängnis bei Wasser und Brot und Landesverweisung. („Offenbar unzuchtige Weiber“ z. B. sollen in der Stadt nicht geduldet, sondern ausgewiesen werden). — In den Jahren 1667 und 1670 wird auch eine früher vorhandene Art des opus publicum, die sogenannte Dred-Karre, (bei welcher die Gefangenen in einem Gebäude auf dem Domkirchhof untergebracht waren) erwähnt. Es wird erwogen, dieselbe für Diebe wieder ins Leben zu rufen „und es damit zu halten, wie zu Kopenhagen es mit solchen Karren gehalten wird“. Vol. Zuchthaus. Gründl. Nachricht. Cap. X anno 1667.

⁶³⁾ Vergl. oben S. 623. — Hervorzuheben ist, daß diese alte Lübecker Hausordnung offenbar das Vorbild für die Hamburger Zuchthausordnung von 1622 geliefert hat. Denn letztere stimmt mit der Lübecker Ordnung vielfach nicht nur im Inhalt, sondern auch im Wortlaut zweifellos überein. Da die Hamburger Ordnung bei Streng (Hamburg S. 173 ff.) bereits wörtlich abgedruckt ist, so sehe ich von einer ausführlichen Wiedergabe der Lübecker Ordnung im Interesse der Kürze der Darstellung ab und beschränke mich hier auf eine möglichst knappe Hervorhebung der wichtigsten Punkte, indem ich zur nähern Erläuterung an einzelnen Stellen auf die unten für Hamburg folgende Darstellung verweise.

⁶⁴⁾ Art. 4. Wörtlich übereinstimmend Hamburg, vergl. unten S. 636.

⁶⁵⁾ Die Frauen der Provisoren übten, wie ein Eintrag v. 1668 (Gründl. Nachr. Cap. X) ergibt, die Aufsicht über die Küche. Vergl. dazu oben Amsterdam S. 451 bei Anm. 153 und unten Hamburg S. 642 Anm. 143.

⁶⁶⁾ Vergl. Hamburg S. 636.

⁶⁷⁾ Diese Aufzählung ist keine vollständige. Für letztern Zweck wären allzu zeitraubende Ermittlungen erforderlich gewesen.

⁶⁸⁾ Als Unterpersonal des gesamten St. Annen-Klosters (also nicht lediglich des Zuchthauses) erwähnt die Hausordnung folgende Offizianten: 1) Der Küchenmeister; er soll „nächst den Provisoren und auf deren Befehl die Generalinspektion

VI. Die weitere Verwertung des Zuchthauses im Laufe des 17. Jahrhunderts wird durch eine Reihe einzelner in dem Material des Archivs erhaltener praktischer Fälle in interessanter Weise beleuchtet. Auch in Lübeck finden wir danach die Einsper- rung ungeratener Personen auf Antrag von Angehörigen⁶⁹⁾; auch hier kommen Aufnahmen auf Ersuchen auswärtiger Behörden vor⁷⁰⁾. Wie in Hamburg (vergl. unten S. 635 Anm. 99) so bemühte sich aber auch in Lübeck allmählich der Rat, auf die Detention im Zuchthaus entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Namentlich dadurch kam es — unter dauernden Kämpfen mit den Provisoren, welche ihre Selbständigkeit wacker verteidigten — zur Verührung der ur- sprünglich rein polizeilichen Detention mit der sonstigen Strafrechts- pflege.

Folgende Fälle⁷¹⁾ mögen den Gang dieser Entwicklung ver- anschaulichen:

1631: Verlangt der Rat, daß „die Provisoren sollten schuldig sein, einen gottlosen bösen Menschen, so eine Zeitlang in der Fronerey gewesen, in's Zuchthaus aufzunehmen, welches aber höchstens refüsiret worden“.

1636 decretiert der Rat die Entlassung der Frau Nortmann (vergl. Anm. 69) auf Bitten ihrer Angehörigen. Die Provisoren ver- langen Zustimmung des Mannes und Leistung der üblichen Urphede. Der Bürgermeister behauptet, zu letzterem seien die Provisoren nicht befugt, sondern „nur die hohe Obrigkeit“. Darauf wird ihm be-

und Regierung haben“. 2) Der Schulmeister soll „seines Amtes in Verrichtung des Gottesdienstes, Gebet und Disciplin fleißig abwarten und soll die General- strafe aller Armen in Treue zu exequiren befohlen sein“. 3) Der Wollmeister. 4) Der Schreiber mit Frau. 5) Der Pförtner. Für jede dieser Personen wird eine genaue Instruktion gegeben, wie sie wesentlich übereinstimmend später in Hamburg wiederlehrt. Vergl. J. B. über den Hamburger (dem „Rüchenmeister“ entsprechenden) „Ökonom“ unten S. 635 Anm. 103.

⁶⁹⁾ 1636 läßt ein Schiffer Nortmann seine Frau „im Zuchthaus zur Besse- rung auf eine Zeitlang setzen, wegen ihrer verschwenderischen Lebensart“. — 14 August 1648: „hat Hans Gercken, ein Rothbrauer, seinen ungeratenen Sohn auf den Spinnsaal zur Besserung setzen lassen, und als man mit ihm einig ge- worden, davor jährlich 80 Mk. zu geben, ist er folgendes am Abend durch die Klostersvögte eingebracht“. — 3 Oktober 1648 „hat Susanna Reisers ihren tyrannischen Ehemann gleichfalls auf den Spinnsaal setzen lassen“. Bezahlung: 60 Mk. und jährlich 50 Rthl. — Gründl. Nachr. Cap. X.

⁷⁰⁾ 1690, 1727. Vergl. unten S. 628/29.

⁷¹⁾ Soweit nicht ein andres im einzelnen angegeben, sind diese Fälle aus Gründl. Nachr. Cap. X entnommen.

deutet, er selbst als früherer Provisor wisse sehr wohl, daß es stets so gehalten sei. „Und ist endlich die Frau, mit Bemilligung ihres Mannes des Zuchthauses verlassen, nachdem sie zuvor die gewöhnliche Urphede abgelegt.“

1667: „Ließ E. E. Rat durch ihre Kommissarios die Provisores ersuchen, 2 Straßenräuber und Diebe, so auf dem Hamburger Wege diebstahls betroffen, und über 1½ Jahr auf der Fronerey geseßen, in's Zuchthaus zu nehmen und zeit lebens mit Wasser und Brod zu speisen“ „Da nun solches im Kollegio überleget, ist denen Herren Kommissariis zur Antwort gebracht: daß solche Leute nicht in's Zuchthaus gehörten, weil solches von E. E. Rath und ehrliebender Bürgerschaft gewidmet wäre vor die mutwilligen Bettler und ungehorsamen Kinder und nicht vor solche Straßenräuber.“

1670: „Des Herrn des Maarstalls⁷²⁾ protocollum inquisitionale den captivum Christoph Gylow betr., welcher beim Diebstahl betreten worden. „Decret: Wenn die Provisoren zu St. Annen ihn annehmen wollen, so kann ein Hochw. Rat geschehen lassen, daß er ad perpetuos carceres dahin gesetzt, jedoch wohl verwahret werde, daß er nicht loskomme“⁷³⁾.

1677: „Ist große Dieberei bei der Leinweber Arbeit vorgegangen, von 3 Personen innerhalb Hauses und 3 Personen außerhalb desselben, die das Garn hinausgebracht.“ 2 Weiber werden mit der spanischen Rappe gestraft, die dritte, weil gebrechlich, in's Halseisen gestellt „und die vierte mit dem Zuchthause begnadigt“.

1688 Ratsdecree⁷⁴⁾: „Die im Engel betroffene Zigeunerin soll der Stadt und dero Botmäßigkeit verwiesen werden.“ 2 Ratsherren werden beauftragt, „den Provisoren zu St. Annen anzumelden, daß sie die auf dem Maarstall sitzende Dirne eine Zeitlang im Zuchthaus möchten lassen bringen, wobei abgemeldete Herren den Provisoren sagen werden, daß sie zukünftig niemand ohne Vorwissen eines Hochw. Rats aus dem Zuchthaus wieder lassen, auch niemanden ohne Vorwissen und Konsens der Obrigkeit hineinsetzen lassen sollen.“

1690, 24 Januar: Schreiben der Fürstl. Lüneburgischen Regierung zu Rastenburg an Bürgermeister u. Rat: Der Sohn eines Schlächters ist „wegen begangener Dieberei“ auf Grund der Carolina zur fustigatio und relegatio verurteilt, der Fürst hat ihn aber auf Bitten der Verwandten dahin begnadigt, „daß der Delinquent auf ewig in's Zuchthaus gebracht und darin zu schwerer Arbeit angehalten werden solle“. Am 20 Januar ist er in's Lübecker Zuchthaus gebracht. Die Regierung ersucht um Vorfrage, daß er nicht etwa auf Bitten seiner Angehörigen bald entlassen werde⁷⁵⁾.

⁷²⁾ Der Maarstall ist noch heute Stadtgefängnis. Das Maarstalls- oder Landgericht hatte die Jurisdiktion über Vorstädter und Bauersleute. Dreyer S. 836.

⁷³⁾ Vol. Zuchthaus.

⁷⁴⁾ Vol. Zuchthaus.

⁷⁵⁾ St. Annen-Kloster, Vol. 2.

1692: Der Rat ersucht, daß ein Soldat Bülaum, welcher seiner Frau 2 Finger abgehauen und deswegen in den Bullenstall⁷⁶⁾ gesetzt war, im Zuchthaus bei Wasser und Brod zum Raspeln angehalten werde. Die Provisoren bewilligen es, wenn der Mann vom Wachtmeister vor das Kloster gebracht und hier ihren Bögten übergeben werde. Nach einigen Wochen fordern die Prätoren⁷⁷⁾ die Vorführung des betr., um ihn nach geleisteter Urphede frei zu lassen. Die Provisoren verweigern es. Darauf entsprechender Befehl des Rates. Die Provisoren erklären: Die Aufnahme sei auf Ersuchen, nicht auf Befehl des Rates geschehen und ebenso müßte die Entlassung erfolgen. Zudem sei es Montags und der Betr. müsse erst in der Donnerstagssitzung Urphede leisten. Wenn die Prätoren ihn im Kloster sprechen wollten, so sollten sie sich vorher anmelden lassen. Am Samstag wird Bülaum darauf von den Provisoren selbst nach geleisteter Urphede entlassen⁷⁸⁾.

1699, 19 April: Ratsdecret⁷⁹⁾ an die Provisoren, „daß sie sich in ihren Grenzen halten und sich keine Jurisdiction anmaßen, wie dann E. E. Rat sehr mißfällig vernommen, daß sie neulicher Zeit ein Weib, so gestohlen, eigenmächtig examinieren, strafen und aus der Stadt verweisen lassen, dessen sie sich bei Vermeidung anderweitiger Ahndung inkünftige enthalten sollten. Daß sie darauf bedacht sein möchten, die Manufacturen in dem Armenhaus auf einen besseren Fuß zu setzen, damit müßiggehende Bettler und Weiber dadurch zur Arbeit und Verdienst ihres Brodes gebracht werden könnten.“

1727, 16 Dec.: Schreiben des Rats an einen Braunschweigisch Lüneburgischen Beamten in Lauenburg⁸⁰⁾: Das Ersuchen um Aufnahme eines Delinquenten in's Zuchthaus wird abgelehnt, da „das hiesige Zuchthaus nur auf ungehorsame Kinder auch mutwillige und gottlose Bettler angerichtet, sonst aber zu beständiger Weibehaltung einiger in der Inquisition und unter des Scharfrichters Händen gewesener Delinquenten allhier einige Gelegenheit nicht vorhanden“.

Wir sehen, wie in diesen Fällen schon seit 1631 ein Streben der Gerichte, insbesondere des Rates hervortritt, Kriminalverbrecher, namentlich Diebe, zum Zuchthause zu verurteilen, wie dieses Streben auch seit 1677 in einzelnen Fällen (1677, 1690, 1692) Erfolg hatte. Im allgemeinen aber finden wir ein konsequentes Festhalten an der ursprünglichen Bestimmung des Hauses und an seinem ehrlichen Charakter⁸⁰⁾: Die Aufnahme an ihrer Ehre anrühiger Per-

⁷⁶⁾ Altes Polizeigefängnis zur vorübergehenden Detention.

⁷⁷⁾ Vergl. S. 625 Anm. 62.

⁷⁸⁾ Vol. A 1.

⁷⁹⁾ Vol. Zuchthaus.

⁸⁰⁾ Vergl. dazu Amsterdam S. 441 u. ferner unten S. 639/40.

sonen, welche in der Fronerey gefessen hatten oder sonst unter Scharfrichters Händen gewesen waren, wird jedesmal (1631, 1667, 1727) mit Energie abgelehnt und wie im Jahre 1667 die Provvisoren, so erklärt im Jahre 1727 der Rat selbst, daß das Zuchthaus nicht für solche Leute, sondern nur für „mutwillige Bettler und ungehorsame Kinder“ bestimmt sei. Erst im Jahre 1778 — ein Jahrhundert später als in Hamburg (vergl. unten S. 640) — erfolgte die Gründung eines für schwerere Verbrecher bestimmten besonderen Spinnhauses⁸¹⁾.

VI. Hamburg.

Über die Hamburger Anstalten besitzen wir eine eingehende, auf archivalischem Studium beruhende Darstellung in dem Buche A. Strengs über die „Geschichte der Gefängnisverwaltung in Hamburg von 1622—1872“ (Hamburg, 1890, 230 S., 8). Ich beschränke mich deshalb hier darauf, an der Hand dieses Werkes und der sonstigen mir bekannt gewordenen Litteratur⁸²⁾ die für den historischen Zusammenhang wesentlichsten Punkte kurz zu erläutern.

⁸¹⁾ Vergl. darüber Vol. Zuchthaus. — (Eine ausführliche „Revidierte Ordnung f. d. St. Annen Armen und Werthaus“ ist 1777 im Druck erschienen.)

⁸²⁾ Im 17. Jahrhundert wird von Besold (1629), Faust v. Aschaffenburg (1641) und Fritschius (1659) lediglich das Vorhandensein des Hamburger Zuchthauses erwähnt; Henelius (1670) hebt die Kosten der Anlage hervor. Döppler (1693 S. 721) druckt wörtlich eine im Jahre 1641 erschienene Darstellung von Gerhard Hackmann ab, welche sich inhaltlich als Auszug aus der Zuchthausordnung v. 1622 mit vereinzelten eignen Bemerkungen darstellt. (Die Darstellung ist der Vorrede zu Hackmanns „Katechismus-Schule“ entnommen, welche mir nicht zugänglich geworden ist. Hackmann selbst war — siehe Streng S. 3 — der erste Prediger des Zucht- und Werthhauses, Pastor zu St. Mar. Magdalenen v. 1624—1647.) Bei Krausold (1698) ist S. 52 ff. eine „Hamburgische Ordnung der Züchtlinge, wie sie sich bey dem Gebeth, Tisch, Arbeit und sonst verhalten sollen“ von 1680 wiedergegeben. Es ist dies ein offenbar für die Züchtlinge selbst bestimmter Auszug von Verhaltensmaßregeln auf Grund der Zuchthausordg. v. 1622. Über die Spinnhausordnung vergl. unten S. 641 Anm. 140 — Aus dem vorigen Jahrhundert vergl.: Howard Bd. I S. 72—75; Wagnitz Bd. II Abt. 1 S. 143—174; Abt. 2 S. 132 ff. (mit weitem Quellenangaben). — An neuerer Litteratur: Föhring, Reform; Streng, Studien S. 72; Wahlberg S. 84; Krohne S. 15/16; R. Schmidt S. 238.

I. Die kriegerischen Unruhen hatten auch in Hamburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts zum Andrang hilfesuchender Leute und fahrenden Volkes in die reiche befestigte Stadt geführt. Im Jahre 1604 wird in der Fundationsordnung des Waisenhauses in drastischer Weise das Überhandnehmen der Bettelei geschildert⁸³⁾, auch zugleich ein Programm zur Beseitigung der vorhandenen sozialen Mißstände entwickelt⁸⁴⁾. „Dieses Programm bezweckte Verminderung des Bettels durch Verdrängung auswärtiger Bettler, Verschaffung von Arbeitsgelegenheit und Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt für einheimische, beschäftigungslose und arbeitscheue Arme.“ Die Stadt würde, so heißt es, „hierzu ernste Mittel und Wege finden, unter anderm auch nach dem Exempel andrer vor-

⁸³⁾ Es wird bemerkt, daß „Bürger und Einwohner nicht allein vom Morgen, während ihrer Ruhe, vor ihren Häusern, bis zum Abend, wann sie schlafen gehen, dermaßen ungescheut überlaufen werden, daß sie dadurch in ihrem Schlaf gehindert werden, sondern auch kein ehrlicher Mann, der etwas im Hause oder auf der Straße mit Anderen zu reden habe, vor den Bettlern seine Rede ohne Verhinderung zu enden gesichert sei“.

⁸⁴⁾ Streng S. 15, 16. Das bestehende Strafrecht (vergl. Streng S. 8 ff.) hatte sich auch hier als unzureichend zur Bekämpfung der neuen Gefahren erwiesen. Das Stadtrecht v. 1603 entsprach in seinem Strafsystem der Carolina. Für schwere Verbrechen hatte es die in verschiedener Art, ev. mit Schürfungen, zu vollstreckende Todesstrafe (z. B. für Diebstahl den Strang), für leichtere Delikte Leibes- und Vermögensstrafen. „Die am häufigsten zur Anwendung gebrachte Leibesstrafe war Ausstreichen mit Ruten am Pranger und Brandmarkung, das äußerliche und bleibende Zeichen der Ehrlosigkeit, die Jedem folgte, der in die Hände des Scharfrichters geraten war.“ Mit der Leibesstrafe war regelmäßig die Verweisung aus der Stadt verbunden. Ferner kamen gelegentlich Gefängnisstrafen von kürzerer Dauer vor (im Stadtrecht nicht nur an Stelle uneinbringlicher Geldstrafe, sondern bei einzelnen Delikten, wie Gotteslästerung und Diebstahl, auch wohlweise als Hauptstrafe angedroht) —, welche in einigen Türmen der alten Befestigung und in der Frohnerie, dem eigentlichen Kriminalgefängnis, vollstreckt wurden. Mit Recht betont Streng S. 14, daß diese „in beengten, lediglich zur Verwahrung von Gefangenen auf kurze Zeit dienenden Lokalen“ vollstreckten Strafen, (wie dies auch die gerichtliche Urteilsformel beweise) „dem Systeme der Leibesstrafen näher standen als dem modernen System der Freiheitsstrafen“. Der Gefangene, der eine Kriminalstrafe in der Frohnerie verbüßt hatte, wurde an seiner Ehre anrühlig, „wie Jeder, der unter Frohns Hände kam“. — Die ordentliche Strafgerichtsbarkeit wurde durch das mit (aus der Bürgerschaft gewählten) „Dingleuten“ besetzte „Niedergericht“ geübt. Daneben besaß der Rat und die beiden Prätores (Gerichtsherren, Gerichtsverwalter) eine polizeiliche Strafbefugnis, deren Grenzen nicht fest gezogen waren. Die gewöhnliche Strafe für mutwilligen Straßenbettel war Stellen an den Pranger oder Auspeitschung

nehmer Städte zu verfahren wissen“⁸⁵). Im Jahre 1614 wurde darauf die Erbauung eines Werk- und Zuchthauses von Rat und Bürgerchaft beschlossen.

Die Zeitangaben über die tatsächliche Errichtung der Anstalt schwanken. Sicher ist es, daß dieselbe spätestens im Jahre 1622 ins Leben trat⁸⁶); vom 8. März 1622 datiert die sehr ausführliche, nach Lübecker Muster gezeichnete „Ordnung des Zuchthauses“⁸⁷).

II. Unter den Inassen des Hauses lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden. Zunächst beherbergte es als Armeninstitut „Arme und Notdürftige, die ihre Kost nicht verdienen können, weil sie keine Mittel noch Wege dazu haben“⁸⁸). Solche Leute

und zugleich Stadtverweisung. Sie wurde von den Prätorien in summarischem Verfahren erlannt; in schweren Fällen erfolgte auch gelegentlich Verurteilung durch das Niedergericht. So wurde 1610 vom Niedergericht ein simulierender, mehrfach rückfälliger Bettler, welcher sich seiner Festnahme mit dem Messer widersetzte, auf 4 Jahre „zum gemeinen Werk und in die Karre“ verurteilt. (Die „Ungehorsamen in der Karre“ wurden im Bauhof verwahrt, standen unter einem Zwangsmeister, wurden auf Staatskosten verpflegt, auch regelmäßig von Predigern besucht und zu öffentlichen Arbeiten an den Wällen und zur Straßenreinigung verwandt; ihre Zahl war verhältnismäßig gering, kaum über 20 Köpfe täglich. Auch nach Gründung des Zuchthauses blieb diese gerichtliche Verurteilung von Verbrechern zum opus publicum bestehen). Vergl. hierzu Streng S. 10, 19, 20.

⁸⁵) Streng S. 15, 16.

⁸⁶) Streng schildert (S. 17) den Bauplatz, „auf welchem das Werk- und Zuchthaus in den Jahren 1619—1622 mit einem Kostenaufwande von 150 000 fl errichtet wurde“. Dem entsprechen die Angaben von C. E. Wächter S. 32, Wahlberg S. 84, R. Schmidt S. 237. Wohl auf Grund Strengs gibt v. Lütz das Jahr 1619 an. Mehrfach finden sich dagegen auch frühere Daten: Föhring, Reform S. 64 berichtet von dem „1612—1615 nach niederländischem Vorbild“ errichteten Hause. Auch Wagnitz II S. 143, v. Bar und Krohne a. O. nennen 1615 als Gründungsjahr. Die bei Streng reproduzierte alte Abbildung des Zuchthauses trägt die Inschrift: „Domus castigationis instaurata pro vetere aedificio, quod anno 1616 fundatum sed post annos aliquot incendio deletum est.“ Ebenso sagt Hackmann (siehe Döpler, oben Anm. 82) das Haus sei „1616 erbaut“. Ein Eintrag im Zuchthausarchiv von 1666 (vergl. Streng S. 68) endlich redet von dem „Werk- und Zuchthaus, welches 1618 gebaut worden“.

⁸⁷) Vergl. dazu oben S. 626 Anm. 63.

⁸⁸) Zuchth.-Ordg. (Streng S. 179) dazu Streng S. 18, 31. Zur Aufnahme alter, kranker, schwacher und gebrechlicher Armer dienten mehrere andre Anstalten; für „arme unmündige Kinder“ das Waisenhaus. Zuchth.-Ordg. a. O.

fanden auf eignen Antrag Aufnahme zu ihrer Unterstützung⁸⁹⁾; im allgemeinen der Anstaltsdisziplin unterworfen waren sie doch in einzelnen Beziehungen freier gestellt, als die übrigen zwangsweise eingesperrten Personen⁹⁰⁾. Unter den letztern finden wir auch in Hamburg vor allen Dingen einheimische, arbeitscheue Bettler⁹¹⁾. Dazu traten auch hier noch andre gefährliche und lieberliche Elemente⁹²⁾, nämlich gewisse geringere Verbrecher⁹³⁾ und die auf

⁸⁹⁾ Ihre Zahl stieg und fiel je nach den Zeitverhältnissen. Ohne zwingende Not unterwarf sich niemand gern der Disziplin des Hauses. So Streng S. 81.

⁹⁰⁾ So z. B. durften sie mit Urlaub ausgehen. Vergl. Zuchthaus-Ordnng., Streng S. 188 Nr. 1.

⁹¹⁾ Draftisch werden diese im Eingang und an einer spätern Stelle der Zuchthausordnung (Streng S. 179) geschildert. „Item auch etliche“ — heißt es hier — „die ihre Kost wohl verdienen können, aber wegen ihres faulen Fleisches und der guten Tage willen solches nicht thun, sondern gehen lieber betteln, nehmen etwas aus dem Gotteskasten, oder sein noch Willens, etwas daraus zu nehmen. Auch befinden sich noch viele starke, faule, freche, geile, gottlose, mutwillige und ungehorsame, veroffene Trunkenbolde und Bierbalge, sowohl Frauen als Mannspersonen, die in Untugend, Hurerei, Büberei und in allerlei Sünd und Schand erwachsen, und sich täglich des Bettelns vor den Thüren und auf den Straßen befleißigen, dieselben gehören alle in dies Haus“. — Vergl. hierzu Streng S. 19, 81. — Mit den Bettlern mußten nicht selten auch deren Kinder, da zu ihrer Unterbringung sonstige Gelegenheiten fehlten, ins Zuchthaus eingeliefert werden. Streng S. 28/29. — Auswärtige Bettler wurden, wie bisher, nach vorangegangener Bestrafung aus der Stadt verwiesen. Streng S. 81.

⁹²⁾ Die Zuchthausordnung (Streng S. 180) bezeichnet diese ganze Gruppe von Personen mehr wortreich als präzis als diejenigen, welche „von Natur zu aller Bosheit und Untugend geneiget, von sich selber aber nichts Gutes thun wollen, sich mit Fluchen, Schwören, Sakramentieren und Gotteslästerung, Lügen und Trügen meisterlich behelfen können, Gottes und sein heiliges Wort mißbrauchen und verachten, den Eltern und der lieben Obrigkeit ungehorsam, in Haß und Feindseligkeit, Dräumworten, in allerlei Unzucht, Diebstahl, in Fressen und Saufen, Schlemmen und Demmen und in Summa in allerlei Sünd und Schand, wie das wilde Vieh, dahin lebt, auch wohl das Ihre, was ihnen durch ihre lieben Eltern mit ihrem sauren Schweiß geliefert und verdienet worden, mit Huren und Buben ganz und gar durchbringen und verzehren, und also zuletzt gar an den Bettelstab gerathen, und wo ihnen bei Zeiten nicht geholfen würde, einem andern“ — (d. h. dem Henker; vergl. den Eingang der Ordnung S. 173) „wohl gar in die Hände kommen und gerathen möchten“.

⁹³⁾ Streng (S. 21) erwähnt in letzterer Richtung „kleine Diebereien, Gotteslästerungen und andre leichtere Verbrechen, namentlich wenn von jugendlichen Personen verübt“.

Antrag ihrer Angehörigen gegen Zahlung des Kostgelbes eingelieferten Personen⁹⁴⁾ ⁹⁵⁾).

III. Das Werk- und Zuchthaus stand unter einem Kollegium⁹⁶⁾, welches sich aus dem jüngsten Bürgermeister, zwei Ratspersonen und 10 aus der Bürgerschaft gewählten „Provisoren“ zusammensetzte⁹⁷⁾, von welchen je einer⁹⁸⁾ für Jahresfrist die laufenden Verwaltungsgeschäfte führte. Dem Kollegium beziehungsweise dem jeweils regierenden Provisor (Jahrverwalter) stand insbesondere die Entscheidung über die Aufnahme ins Zuchthaus und über die Entlassung aus der Anstalt zu⁹⁹⁾. Damit war zu:

⁹⁴⁾ Streng S. 22. Dieselben wurden, wie in Amsterdam, getrennt von den übrigen Insassen in Zellen (Kojen) verwahrt; man bezeichnete sie als Staatsgefangene.

⁹⁵⁾ Die Zuchthausordnung selbst interpretiert die Inschrift des Zuchthausiegels „labore nutrior, labore plector“ dahin, daß die Anstalt zwei verschiedene Kategorien von Personen enthalte, die Armen und die Züchtlinge. Unter den „Armen“ versteht die Ordnung dabei aber nicht nur die auf eignen Antrag aufgenommenen Bedürftigen, sondern auch die zwangsweise eingesperrten arbeitsscheuen Bettler. Alle andern Insassen charakterisiert sie als „Züchtlinge“ in der oben Anm. 92 angegebenen Weise.

⁹⁶⁾ Über diesem Kollegium „ist C. C. Rath der stetswährende Protector dieses Hauses, dergestalt, daß wenn J. C. Hochw. von den Patronen und Provisoren ersuchet werden, sie ihnen alsdann Amtss wegen mit Rath und That beizuspringen mögen“. Zuchth.-Ordg., Streng S. 176.

⁹⁷⁾ Streng S. 22. Dieses große Kollegium trat nur bei besonderer Veranlassung zusammen, „während das kleine Kollegium, bestehend aus den 8 Provisoren und 2 Alten (auf Lebensdauer gewählte frühere Provisoren) alle 4 Wochen sich versammelte“.

⁹⁸⁾ Unterstützt von dem im nächsten Jahre amtierenden Nachfolger. Streng S. 23. — Zuchth.-Ordg., Streng S. 177/178.

⁹⁹⁾ Über Aufnahme und Entlassung der „Armen“ im Sinne der Zuchthausordnung (d. h. der Bedürftigen und der Bettler, siehe oben Anm. 95) entschied der Jahrverwalter, bei den übrigen „Züchtlingen“ das große Kollegium. Vergl. Zuchth.-Ordg. (Streng S. 177 Nr. 5, S. 182); ferner Streng S. 23, 31, 34, 37, 39. Das Kollegium beschloß auf Grund eigner umfassender Personalkenntnis und vorgängiger Vernehmung zuverlässiger Zeugen und Bürgen, aber ohne Gehör des Beschuldigten selbst. Durch seine Zusammensetzung bot es „alle Bürgschaften gerechter, das Wohl des Gemeinwesens und der zur Aufnahme vorgeschlagenen Personen verfolgenden Entscheidungen“. Streng S. 24. Die Entlassung aus der Anstalt soll nach der Zuchth.-Ordg. erfolgen, „wann ein oder mehr in diesem Werk- und Zuchthause so viel verrichtet und gelernt, auch zu rechter Erkenntnis kommen und mit jenem Samariter umgekehrt, seine Kost und Unterhalt ferner außerhalb diesem Hause zu verdienen willens und ernstlich an-

gleich neben die bisherigen Verfahrensarten der Kriminaljustiz¹⁰⁰⁾ eine neue Form polizeilicher Einsperrung getreten¹⁰¹⁾.

Die Provvisoren, welche aus den „ersten und besten Bürgern der Stadt“¹⁰²⁾ gewählt wurden, versahen ihre Funktion wie die Zuchthausvorsteher in Amsterdam, Bremen und Lübeck als Ehrenamt. Unter dem regierenden Provvisor standen die „Offizierer und Dienstboten“ des Hauses¹⁰³⁾.

IV. Die Anstalt selbst war auch hier im Bieder um einen Innenhof angelegt¹⁰⁴⁾. Ihre Beschaffenheit schildert Streng (S. 26) mit den Worten: „Das stattliche, wohldurchdachte und vorzüglich ausgeführte Gebäude enthielt große mit Luft und Licht reichlich ausgestattete Räume für gemeinsame Haft, Schlafzellen und Zellen (Kojen) zum Aufenthalt bei Tag und Nacht, welche, was räumlichen Inhalt und die übrige Einrichtung betraf, den Vergleich

gelobet, sein Leben zu bessern und sich hinfüro des Bettelns und Faulenzens ganz und gar zu enthalten“. Zuchth.-Ordg., Streng S. 182 Nr. 10. — Auch mählich (zwischen 1666 u. 1688) erlangte der Jahrsverwalter auch die Befugnis zur Entscheidung über die „Züchtlinge“, bis im 18. Jahrhundert seine Kompetenz mehr und mehr in die Hände des Rates überging. Streng S. 41, 43 ff.

¹⁰⁰⁾ Oben S. 631 Anm. 84.

¹⁰¹⁾ Vergl. Streng S. 20/21.

¹⁰²⁾ Streng S. 24. — Nach der Zuchth.-Ordg. (Streng S. 176) müssen sie „fromme, christliche, ehrliebende, getreue und unverdroffene Personen und Bürger sein, die auch Gott der Herr reichlich und mildiglich mit ihrer Nahrung gesegnet, und darum, wie vorgebracht, diesem Werk und Zuchthaus mit Hülfe, Rath und That willig beispringen können, damit es nicht durch nachlässige und unachtsame Personen in Abnehmen gerate, sondern vielmehr aufs treulichste befördert und aufs beste fortgepflanzt werde“. Persönliche Wohlhabenheit war schon deshalb erwünscht, weil der regierende Provvisor aus seinem Vermögen die etwa erforderlichen, manchmal recht bedeutenden Vorschüsse zu leisten hatte. Streng S. 24. Dazu über Bremen oben S. 612; Lübeck S. 625 Anm. 58.

¹⁰³⁾ Der Ökonom, (welcher „nächst den Patronen und Provvisoren und aus deren Befehl, die Generalinspektion und Regierung haben soll“), ferner der Schulmeister, der Werkmeister mit Frau, der Raspselmeister und Schließer und der Pförtner. Vergl. die eingehenden Vorschriften der Zuchth.-Ordg. über diese Personen, Streng S. 184 ff.

¹⁰⁴⁾ Streng S. 18. — Am 8. Januar 1666 brannte das alte Werk und Zuchthaus, angeblich infolge Brandstiftung durch Züchtlinge, vollständig ab. Das neue Gebäude wurde auf dem alten Platze mit großen Kosten (200 000 $\mathcal{L}$) ausgeführt und 1670 vollendet. 1768 wurde ein Anbau hinzugefügt. Vergl. Streng S. 68/69.

mit der wichtigsten Errungenschaft des modernen Gefängniswesens, der Gefangenenzelle, vollständig aushalten, da die Zellen Fenster von genügendem Flächeninhalt, Öfen und kanalisierte Klosetts besaßen. Einzelhaft war eine Wohlthat, die schon im 17. Jahrhundert eine nicht geringe Zahl von Gefangenen aus den bessern Ständen in dem Hamburger Werk- und Zuchtthause fanden¹⁰⁵⁾, das, unter seiner vortrefflichen Verwaltung eine Musteranstalt, alle Anstalten überragt, welche zum gleichen Zweck ein halbes Jahrhundert später die äußerste Not . . . ins Leben gerufen hat.“ Nach dieser Schilderung und einigen weiteren Bemerkungen Strengs darf man das alte Hamburger Werk- und Zuchtthaus baulich wohl als eine vergrößerte¹⁰⁶⁾ und in manchen Richtungen verbesserte¹⁰⁷⁾ Nachahmung der Amsterdamer Anstalt betrachten.

V. Die Insassen der Anstalt sollen wie in Lübeck¹⁰⁸⁾ „vor allen Dingen zu wahrer Gottesfurcht, in guter Disziplin und steter Arbeit gehalten werden“¹⁰⁹⁾.

Werktäglich um 5 Uhr Morgens hat der Ökonom mit der Glocke ein Zeichen zu geben, „damit die Offizierer sowohl als die Armen und Züchtlinge aufstehn und sich zum Gebet und der Arbeit fertig machen“. Der Raspelmeister oder Schließer soll dann „die Thüren öffnen, die Helden“¹¹⁰⁾ selber fleißig an ihre Beine schließen, und ins Werkthaus sie gehen lassen, mit ihnen beten und singen, nach verrichtetem Gebet aber fleißige Aufsicht haben, daß sie wohl arbeiten und nicht wegkommen, und unter der Arbeit keine andre ungebührliche Mittel vornehmen, und die Zeit vergeblich hinschleichen lassen“¹¹¹⁾. Abends 8 Uhr „soll der Schulmeister mit

¹⁰⁵⁾ Vergl. dazu über Amsterdam oben S. 455/56.

¹⁰⁶⁾ Es „hat die erforderlichen Räume zur Unterbringung einer großen Zahl von Bettlern“. Die tägliche Durchschnittsbelegung betrug Ende des 17. Jahrhunderts 300—400 Personen. Streng S. 20, 28.

¹⁰⁷⁾ J. B. hinsichtlich der „reichlichen“ Ausstattung mit Luft und Licht. In Amsterdam ließ diese zu wünschen übrig. Vergl. oben S. 454.

¹⁰⁸⁾ Vergl. dazu oben S. 626.

¹⁰⁹⁾ Zuchtthausordg. Streng S. 177. „Weil dann der Müßiggang des Teufels Hauptküssen und eine Wurzel alles Bösen“ ist, wie es an einer andern Stelle der Ordnung (Streng S. 183) heißt.

¹¹⁰⁾ D. h. Hölde. Die Züchtlinge sollen also am Tage Fesseln tragen. Nach Streng (S. 44) „scheint diese Vorschrift erst später in Vollzug gesetzt worden zu sein“.

¹¹¹⁾ Zuchtthausordg. Streng S. 184 Nr. 2, 187 Nr. 1.

ihnen den Abendsegen neben einem Psalm aus dem Psalter Davids beten, und mit einem Abendgesang ein Jeder nach seinem Bette gehen“¹¹²⁾.

Die im Zuchthause betriebenen Arbeiten bestanden in Holzsägen, Baumseidenfabrikation, Wollekragen, Weben, Spinnen, Spulen, Nähen und dergleichen¹¹³⁾. Außerdem wurden alle Hausarbeiten von den Armen und Flüchtlingen besorgt¹¹⁴⁾. „Montags hatte der Werkmeister die Arbeit auszugeben, Sonnabends bei der Löhnung den Provisoren über die geleistete Arbeit Rechnung zu legen. Den Armen verblieb der volle Arbeitslohn bis auf 1 Schilling Lübisch, den sie für Beköstigung zu zahlen hatten. Den Zuchtlingen war ein bestimmtes Arbeitspensum gesetzt“¹¹⁵⁾. Der Werkmeister hatte darauf zu achten, „daß ein Jeder nach seinem Vermögen so viel arbeite, als ihm zu thun möglich, und insonderheit auf die Personen, so besser qualifiziret, als andere, daß sie etwas mehr arbeiten, auf daß sie nicht in ihrer Geschicklichkeit müßig gehen“¹¹⁶⁾.

Großer Wert wird von der Zuchthaus-Ordnung auf die Seelensorge gelegt¹¹⁷⁾. Für Sonn- und Feiertage schreibt sie Betstunde, Vor- und Nachmittagsgottesdienst vor und regelt deren Inhalt ein:

¹¹²⁾ Zuchthausordg. Streng S. 182 Nr. 8. Der Schließer soll sie dann „wieder in ihre Kojen bringen, die Thüren abschließen, die Thüren und Schläffer wieder fleißig zuschließen und vorlegen und keine Thüren, es sei wo es wolle, aufstehen lassen“. Zuchthausordg. S. 188.

¹¹³⁾ Zuchthausordg. Streng S. 183, 186. — 1626 wurde von den Provisoren ein Meister aus der Bruderschaft der Triep- und Bomsiedenmacher angenommen und vereinbart, daß die in diesem Handwerk im Zuchthaus ausgebildeten Personen auf Verlangen als Lehrlinge und Gesellen in das gewöhnliche Buch der Meister eingeschrieben würden. Streng S. 59. — 1670 lieferte das Zuchthaus 42 750 Pfd. Lunten für die Artillerie, 1689 wurde eine Segeltuchfabrik eingerichtet. Über den Arbeitsbetrieb im 18. Jahrhundert Streng S. 60 ff.

¹¹⁴⁾ Schon 1626 war ein Backofen im Hause, 1670 wurde eigne Schlächtereieingerichtet. Streng S. 59.

¹¹⁵⁾ So Streng S. 58 auf Grund d. Zuchthausordg. Das tägliche Arbeitspensum betrug für gesunde und starke Säpler 45 Pfund klar geraspelt Holz, für Bomsiedenmacher 1½–2, für Wollträger 3–4 Pfund. Für jede der andern Arbeiten soll das Pensum auf einer Tafel ausgezeichnet und diese im Hause aufgehängt werden, „darnach sich ein Jeder zu richten und für Schaden zu hüten“. Zuchthausordg. Streng S. 183.

¹¹⁶⁾ Zuchthausordg. Streng S. 186.

¹¹⁷⁾ Vergl. näher die ausführlichen Vorschriften der Zuchthausordg. selbst Streng S. 180/81.

gehend. An Wochentagen sollten Morgen- und Abendandachten sowie Gebete vor und nach den Mahlzeiten stattfinden¹¹⁸⁾. Mindestens zweimal jährlich hatte endlich jeder Inwasse des Hauses nach vorausgegangenem Unterricht das Abendmahl zu empfangen. An weltlichem Unterricht verlangt die Zuchthausordnung (§. 182), daß „beide, Manns- und Frauenpersonen, jung und alt“ im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen werden sollten.

Hinsichtlich der Verpflegung schreibt die Ordnung (§. 183/84) vor, daß die Armen für einen Schilling vom Ökonom täglich zweimal „eine verordnete Maas warmer Küchen Speise“ erhalten sollten; zugleich wird für sie die Errichtung einer Kantine¹¹⁹⁾ angeordnet, deren Benutzung man dann auch den Züchtlingen gestattete¹²⁰⁾. Die letztern soll der Ökonom „alle Tage dreimal speisen, als nämlich die Frühstück, des Mittags und des Abends“¹²¹⁾. In ältester Zeit lieferte der Ökonom die anscheinend recht gute Verpflegung auf eigne Rechnung, die Provisoren vereinbarten mit ihm die zu gewährende Vergütung; 1643 übernahm das Kollegium selbst die Verpflegung¹²²⁾.

Auf Sauberkeit im Hause nimmt die Zuchthausordnung in mehreren Vorschriften Bedacht: Jeden Sonnabend Nachmittag wird die ganze Anstalt gründlich gereinigt. Die Bettler sollen bei ihrer Aufnahme „aus dem Gewürm gerettet, mit reinen Kleidern versehen und versorget“ werden. Alle Inwassen des Hauses sollen „alle Sonnabend reine Hemden und alle vier oder sechs Wochen reine Laken über ihre Betten, und was sie bedürfen, bekommen“¹²³⁾. In

¹¹⁸⁾ Außerdem „soll jung und alt, wann zu Mittage und Abends die Pet-
glocke schläget, auf ihre Knie niederfallen und ein Vater Unser ernstlich beten,
auch wohl singen: Verleih uns Frieden gnädiglich“.

¹¹⁹⁾ Es „soll eine beeidigte Person in dies Werk- und Zuchthaus gesetzt
und bestellt werden, die von allerhand Viktualien an Essen und Trinken um
einen billigen Preis (als ihm die Provisoren setzten) feil und zu Kauf habe, da-
mit sie nicht mit den Waren übersetzt und betrogen“ zc. Zuchthausordg. §. 183.
— Mit dem Halten der Kantine befaßten sich die Angestellten des Hauses, ins-
besondere der Schreiber. Verkauf von Brantwein war streng verboten. Streng
§. 53.

¹²⁰⁾ Streng §. 53.

¹²¹⁾ Zuchthausordg. §. 184.

¹²²⁾ Vergl. hierzu Streng §. 53.

¹²³⁾ Zuchthausordg. §. 182 Nr. 9, 188 Nr. 9. — §. 182.

Krankheitsfällen erfolgte ärztliche Behandlung durch den „Barbier“ des Hauses¹²⁴⁾.

Bei den Disziplinarstrafen unterscheidet die Zucht hausordnung zwischen den Armen¹²⁵⁾ und den Züchtlingen. Die erstern erlitten in bestimmten, leichtern Fällen kleine Geldstrafen, in schwerern Fällen wurden sie aus der Stadt verwiesen oder sonst angemessen gestraft. Für die Züchtlinge wird bei Ungehorsam oder Faulheit zunächst Entziehung des Essens vorgesehen, im zweiten Falle sollen Hunger und Schläge, im dritten Prangerstrafe eintreten, im vierten endlich das hölzerne Pferd Anwendung finden. Bei „gewaltsamen Thaten“ und Ausbruchversuchen wird „ernstliche Strafe“, auch Verlängerung der Haftdauer vorgeschrieben¹²⁶⁾. Nach Streng trat in der Praxis der Unterschied in der Bestrafung der Armen und Züchtlinge nicht merklich hervor, insbesondere waren in schwerern Fällen die Strafen die gleichen¹²⁷⁾.

VI. Wie die Amsterdamer und Lübecker Anstalt, so war auch das Hamburger Werk- und Zucht haus ein ehrliches Haus. „Personen, die an ihren Ehren anrücklich waren, konnten in demselben keine Aufnahme finden; auch der zwangsweise Aufenthalt im Zucht hause that der persönlichen Ehre, soweit sie im bürgerlichen Leben Beachtung fand, keinen Eintrag“¹²⁸⁾. Aus Anlaß eines Spezialfalles¹²⁹⁾ beschloß das Kollegium in diesem Sinne im Jahre 1655: „Weil bisher dieses Haus für alle solche Leute, welche ihrer Mißthat halber billig in des Scharfrichters Hand gebracht, wäre bewahrt und rein behalten, so könnte man diesmal hierin auch nicht konsentiren, damit die Provisores, als ob sie über Diebe regierten, nicht beschimpft, und ehrliche Leute, so die Ihrigen hierin sitzen hätten oder noch künftig hierin zu bringen genötigt, dadurch nicht

¹²⁴⁾ Streng S. 29. Vergl. dazu oben S. 466 Anm. 239.

¹²⁵⁾ Darunter sind an dieser Stelle offenbar nur die auf eignen Antrag eingelieferten Bedürftigen und nicht auch die zwangsweise eingesperrten Bettler (vergl. oben S. 634 Anm. 95) zu verstehen.

¹²⁶⁾ Vergl. zu dem Vorstehenden näher die Zucht hausordnung Streng S. 189, 190.

¹²⁷⁾ Streng S. 54 ff. Die weitem Angaben daselbst beziehen sich auf das 18. Jahrhundert.

¹²⁸⁾ Streng S. 29.

¹²⁹⁾ Streng S. 39. Der Rat hatte die Aufnahme eines 14jährigen Jungen begehrt, „der auf offener Beutelschneiderei begriffen und deswegen in des Scharfrichters Wohnung gewesen“.

betrübt oder abgesehrt, auch denen so ein Handwerk hierin lernten, deswegen nicht wohl Übles könne vorgeworfen oder abgeurteilt werden“.

VII. Aber auch in Hamburg wurde das Bedürfnis nach erweiterter Anwendung der Freiheitsstrafe mit der Erkenntnis ihrer Vorzüge und mit der wachsenden Abneigung gegen die Brutalität und Ruglosigkeit des bisherigen Strafsystems immer dringender¹³⁰⁾. Es fand seine Befriedigung im Jahre 1669 durch die aus privater Initiative¹³¹⁾ hervorgegangene Gründung eines besonderen

Spinnhauses

für unehrliche Personen. Nach der Spinnhausordnung vom 12. Mai 1669¹³²⁾ war die Anstalt bestimmt zur Aufnahme rückfälliger Diebe und Huren¹³³⁾, welche „zum Staupenschlagen verdammet und am Pranger gestrichen“ worden. An Stelle der nachfolgenden Verweisung aus der Stadt sollten diese dann „nach E. E. Raths Gutbefinden und Verordnung in gedachtes Spinnhaus genommen, zur Gottesfurcht und Arbeit angewiesen und angestrenget werden“. Thatsächlich wurde diese in Form einer Nachhaft auftretende Freiheitsstrafe nicht nur vom Rat, sondern auch vom Spinnhauskollegium und von den Prätores — anfänglich auf kurze Zeit ($\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr), bald auch für längere Dauer — verhängt¹³⁴⁾.

¹³⁰⁾ Vergl. Streng S. 71/72.

¹³¹⁾ Stifter: „Herr Peter Kengel, beider Rechten Licentiat und Rathsverwandter dieser Stadt, nunmehr selig“, welcher „bei währendem seinen Rathstand mit Leidwesen derogleichen Fälle erlebt, daß solche Bestrafung bei verschiedenen Mißthätern wenig gesucht, sondern in ihrer Bosheit verharret und fortgefahen und daher auf diese christliche Gedanken geraten, zu Gottes Ehren und Rettung vieler boshaften Leute Seelen, ein Spinnhaus auf seine eigene Kosten erbauen zu lassen und mit 10 000 Mk. Kapital zu begaben, damit allsolche boshafte Personen darinn gebracht, zur Gottesfurcht und zur Arbeit angewiesen, und von ihrem zeitlichen und ewigen Verderb errettet werden möchten“. (Spinnhausordg. v. 1669, Streng S. 202.)

¹³²⁾ Abgedruckt bei Streng S. 202 ff.; vergl. hier insbesondere S. 205 Nr. 1.

¹³³⁾ Die Erwähnung gerade dieser Personenklassen erklärt sich durch ihr besonders häufiges Vorkommen in der Kriminaljustiz des 17. Jahrhunderts. Streng S. 72. — Nach einem „Raths- und Bürgerchluß“ v. 1668 sollten in das Spinnhaus kommen: „Leichtfertige Weibspersonen und solche Männer, die noch nicht gar den Tod, sondern nur andere Züchtigungsstrafe verdienet“. Föhring a. D. S. 45.

¹³⁴⁾ Vergl. Streng S. 72, 74, 75. Die Einsperrung erfolgte auf bestimmte oder unbestimmte Dauer, die Entlassung der durch den Rat auf unbe-

Ferner aber begann das Niedergericht (vergl. oben S. 631 Anm. 84) mit Eröffnung des Spinnhauses auf lebenslängliche und langwierige Freiheitsstrafe an Stelle der Todesstrafe zu erkennen, so daß mit der Zeit der Vollzug gerichtlich erkannter Freiheitsstrafen zur Hauptaufgabe des Spinnhauses wurde¹³⁵⁾. Endlich nahm gelegentlich auch das Spinnhaus ungeratene Personen auf Antrag der Angehörigen gegen Kostgeld auf¹³⁶⁾.

Baulich zeigt das Spinnhaus nach dem bei Streng abgedruckten Plane die bekannte Form des um einen Innenhof errichteten geschlossenen Vierecks, welchem ein kleinerer ebenfalls um einen Innenhof erbauter Teil vorgelagert war¹³⁷⁾. Die Anstalt war erheblich kleiner als das Zuchthaus¹³⁸⁾. „Für den an sich nicht hohen Gefangenenbestand war die Zahl der Kojen mehr als ausreichend; sie gestatteten die Isolierung der Gefangenen zur Nachtzeit. Widerspenstige gefährliche Gefangene konnten auch unter Tags in den Kojen gehalten, und bei geöffneten Thüren beschäftigt werden, da die Kojen in die Arbeitsäle eingebaut, von diesen das Licht erhielten¹³⁹⁾“.

Der Strafvollzug im Spinnhause entsprach in allen wesentlichen Punkten demjenigen des Werk- und Zuchthauses so vollständig, daß auf eine besondere Erörterung desselben hier verzichtet werden kann¹⁴⁰⁾. Die Disziplin war, wie Streng (S. 89) betont,

stimmte Zeit Eingewiesenen durch Ratsdekret, der übrigen durch die Provvisoren. Die Entlassung wurde bisweilen probeweise gegen Gelddnis des Wohlverhaltens, gegen Bürgschaft oder unter Berücksichtigung der Arbeitsgelegenheit verfügt. (Ein bedenklicher, aber nur vereinzelt auftretender Entlassungsgrund war Verhehlung im Spinnhause.)

¹³⁵⁾ Streng S. 76, 77. — Auch hier wurden bisweilen Strafen auf Ansuchen auswärtiger Behörden gegen Vergütung vollstreckt. So wurden 1699 auf Antrag der Regierung in Celle 3 Personen zur Verbüßung 2jähriger Strafen aufgenommen. Streng a. D.

¹³⁶⁾ Streng S. 74.

¹³⁷⁾ Ein näheres Eingehen auf den Plan scheint mir nicht geboten. Bemerkte sei, daß das obere Stockwerk erst 1723 aufgesetzt wurde. Streng S. 97. Über den Erweiterungsbau der Kirche Streng S. 98/99.

¹³⁸⁾ Über letzteres vergl. oben S. 636 Anm. 106. Das Spinnhaus enthielt dagegen z. B. 1737 nur 87 Personen. Streng S. 77.

¹³⁹⁾ Streng S. 89. Die Kojen waren auch hier mit kanalisierten Klosetts versehen.

¹⁴⁰⁾ Vergl. näher die Darstellung Strengs. — Die Spinnhausordnung v. 12. Mai 1669 ist vielfach etwas kürzer gefaßt, inhaltlich aber ein getreues Ab-

abgesehen von vereinzelt auf viele Jahre verteilten groben Widerseßlichkeiten und Ausschreitungen eine gute.

VIII. Den ganzen Geist der Hamburger Zuchthausverwaltung schildert Streng (S. 100) schön mit den Worten: „Die Jahrverwalter führten nicht selten ein strenges Regiment und machten mit Müßiggängern und Mißethätern wenig Umstände. Die Tagebücher enthalten aber auch Beispiele echter Menschenfreundlichkeit, die um so höher anzuschlagen sind, als sie aus Zeiten stammen, da in den Folterkammern die grausamste Mißhandlung der Gefangenen für erlaubt galt. Die Verwalter des Spinnhauses hatten sich über das allgemein herrschende Vorurteil hinwegzusetzen, welches den Verkehr mit peinlich bestraften, an ihren Ehren anrühenden Personen als schimpflich betrachtete, sie wußten die peinlich bestraften Verbrechern gegenüber als erlaubt geltenden Brutalitäten der Bedienten zu zügeln, und es war lediglich das Verdienst der bürgerlichen Verwaltung, wenn auch den Gefangenen im Spinnhaus eine Behandlung zu teil wurde, die oft streng, aber stets menschlich und gewissenhaft, verurteilten Verbrechern gegenüber zur gleichen Zeit in keinem Gefängnisse der Welt zu finden war“¹⁴¹⁾.

IX. Die in Gesetzesform erlassenen alten Ordnungen des Werk- und Zuchthauses und des Spinnhauses blieben fast zwei Jahrhunderte hindurch unverändert in Kraft¹⁴²⁾. Auf ihrer Grundlage erhielt sich auch der Strafvollzug der Anstalten selbst im wesentlichen auf seiner ursprünglichen Höhe¹⁴³⁾. „v. Heß, der in seiner Topo-

bild der Zuchthausordnung; zum guten Teile stimmt sie mit letzterer wörtlich überein. Ein Eingehen auf einzelne kleine Abweichungen würde hier zu weit führen. (Vergl. solche auf S. 206 Nr. 9; 207 Nr. 1, 2, 3; 208 Nr. 4, 5.) Am 1. Juli 1880 wurde noch eine besondere „Ordnung der Züchtlinge im Spinnhaus“ erlassen, welche 18 Verhaltensmaßregeln für die Insassen enthält und für Übertretungen jeder dieser Regeln bestimmte kleinere Disziplinarstrafen androht. (Abgedruckt bei Streng S. 213 ff.)

¹⁴¹⁾ Die letztere Behauptung ist gegenüber den Verhältnissen in Amsterdam, Bremen und Lübeck unrichtig. Streng waren jene Zuchthäuser nicht näher bekannt.

¹⁴²⁾ Der Jahrverwalter hatte als Richtschnur in zweifelhaften Fragen nur den alten Gesetzesstext und die Präzedenzfälle der Tagebücher (welche man als bindend betrachtete); alles übrige war seinem Ermessen und der Entscheidung des Kollegiums überlassen. Streng S. 5.

¹⁴³⁾ Vergl. dazu Wagnitz u. Howard a. D. Insbesondere in dem letztern Referat treten für den Kenner überall die Eigentümlichkeiten der alten Zuchthausordnung hervor. Die Anstalt selbst bezeichnet Howard als „a work-house“.

graphie Hamburgs (1781) an den öffentlichen Anstalten manches auszufetzen hat, erwähnt lobend die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit im Spinnhaus¹⁴⁴⁾. Und die Rede, mit welcher der Jahsverwalter Siebeking am 13. Januar 1790 sein Amt am Zuchthause übernahm¹⁴⁵⁾, würde noch heutigen Tages jedem Gefängnisvorsteher zur Ehre gereichen. Erst die französische Okkupation im Jahre 1811 brachte tiefgreifende Änderungen des Hamburger Gefängniswesens¹⁴⁶⁾, deren Erörterung außerhalb des Rahmens dieser Arbeit liegt.

VII. Danzig.¹⁴⁷⁾

I. Die ersten Anfänge des Danziger Zuchthauses waren äußerst bescheidene. Im Jahre 1629 wurde im Pockenhause eine „Werkstube“ eingerichtet, „darin Wolle gesponnen, Tuch und Zan gemacht, und mit der Zeit mehr Anleitung gegeben werden könnte“, um so „die arme, ungezogene Jugend vom sündlichen Leben abzuhalten, auch die ledige Müßiggänger von der Gassen abzuschaffen“. ¹⁴⁸⁾ Schon im Jahre 1630 erwies sich diese Einrichtung

Rühmend hebt er die Thätigkeit der Frauen der Provisoren hervor (and too much cannot be said in praise of their care and attention). Über die Entwicklung der Hamburger Häuser im 18. Jahrhundert im einzelnen vergl. näher Streng.

¹⁴⁴⁾ Streng S. 94.

¹⁴⁵⁾ Abgedruckt bei Wagnitz Bd. II Abt. 1 S. 165 ff. — 1791 besichtigte der Erbprinz v. Mecklenburg mit Gefolge, darunter dem französischen Gesandten, das Zuchthaus. „Die Herren waren überrascht durch die wahrgenommene Reinlichkeit. Der Gesandte bemerkte, in der Küche eines grand Seigneur sei nicht eine gleiche propreté zu finden.“ Streng S. 94.

¹⁴⁶⁾ Vergl. Streng S. 102 ff.

¹⁴⁷⁾ Das Danziger Zuchthaus wird, wie früher (S. 435) bemerkt wurde, nur in einer kurzen Notiz des 17. Jahrhunderts genannt. Der neueren strafrechtlichen Litteratur ist seine Existenz unbekannt geblieben; und auch von Wagnitz und Howard wird es nicht erwähnt. Die hier folgende Darstellung beruht in erster Linie auf handschriftlichem Material, welches mir das Stadtarchiv Danzig gütigst zur Verfügung stellte. Demnächst kam H. Curicke's historische Beschreibung der Stadt Danzig v. 1645, im Jahre 1686 durch G. R. Curicke herausgegeben, (Danzig 1687 S. 60 ff. u. 350 ff.) in Betracht. Je nach der Quelle citiere ich im folgenden „Curicke“ oder „Archiv“.

¹⁴⁸⁾ Curicke. — Die Anregung dazu gaben die Vorsteher des Pockenhauses, welche „mit Seufzen und Schmerzen“ sahen, daß häufig die entlassenen Kranken „aus Mangel der Zucht und Disziplin wiederum in ihr voriges böses, ärgerliches, müßiges Leben geriethen.“ Auf ihren Antrag bewilligte der Rat die Einrichtung als „ein sehr nötiges, heilames und rühmliches Werk“. Archiv.

tung wegen Raummangels als unhaltbar; der Rat bewilligte daher¹⁴⁹⁾ „damit dieses Werk nicht ganz verfallen möchte“ einen „lebigen Platz zwischen dem alten Schloß und der Schneidemühlen“, auf welchem nunmehr ein neues Zuchthaus erbaut wurde.¹⁵⁰⁾

Das Haus erhielt seitens der Stadt und durch Privileg des Königs von Polen von 1636 eine Reihe wertvoller pekuniärer Berechtigungen¹⁵¹⁾. In dem letztern Privileg wird überdies der ehrliche Charakter der Anstalt und die Befugnis der aus derselben Entlassenen zur freien Ausübung der im Hause erlernten Handwerke ausdrücklich statuiert¹⁵²⁾. Der Strafvollzug wurde im Jahre 1639 durch eine ausführliche Zuchthausordnung geregelt¹⁵³⁾.

II. Die Anstalt beherbergte drei schon in der damaligen Zeit scharf voneinander unterschiedene Kategorien von Insassen: Ungeratene, auf Antrag ihrer Angehörigen durch den Zuchthausvorsteher aufgenommene Personen, arbeitsfähige, polizeilich aufgegriffene Bettler und Müßiggänger, und end-

¹⁴⁹⁾ „Nach dem Exempel anderer wohlbestallter Polizeien“. Insbesondere werden die Zuchthäuser von Antorf (Antwerpen), Delft, Bremen und Amsterdam rühmend erwähnt, auch ein neues Zuchthaus in Kopenhagen genannt. Über das Amsterdamer Zuchthaus werden — unter Citierung der Schrift *Miracula* und Wiedergabe von Stellen des Pontanus (ohne Quellenangabe) — einige nähere Mitteilungen gemacht; eine deutsche Übersetzung der Amsterdamer Zuchthausordnung ist in den Akten der Danziger Ordnung v. 1639 beigelegt. Vergl. zu vorstehendem: Archiv. Über die Amsterdamer Ordnung oben S. 472.

¹⁵⁰⁾ Curide.

¹⁵¹⁾ Näheres darüber bei Curide und im Material des Archivs.

¹⁵²⁾ „Zum vierdten, sollen alle und jede, weß Geschlechts sie seyn, die auß dem Zuchthause gekommen, und ein öffentlich Gezeugnuß auflegen können, ob sie schon ihre echte Geburt zu beweisen nicht vermögen, für echt und ehrlich gehalten, auch nicht anders, als wären sie von ehrlichen Eltern gebohren, geschähet, und deshalb von keinen Zunftten, Wercken oder Kempteren außgeschlossen werden.“

„Zum fünfften, da schon etliche nicht so viel Jahr, als sonst bey den Wercken gebräuchlich, im Zuchthause in der Lehre gewesen, dennoch dieselben mit ins Werk, Gilde oder Zunft derselben, so ihre gewöhnliche Jahre außgestanden, sollen genommen, und denselben gleich geachtet werden, also, daß sie hernachmals andere lehren, und Meister werden können, bei zweihundert Ungarische Gulden Straffe oder in Entstehung und Mangel dessen ein Jähriger Gefängnuß wider die Verbrecher dieser gegebenen Freyheit.“ Curide.

¹⁵³⁾ Handschriftlich vorhanden im Material des Archivs.

lich gerichtlich verurteilte Verbrecher¹⁵⁴⁾. Die letztern wurden in besondern Räumen¹⁵⁵⁾ untergebracht und trugen dunkle Kleidung; so wurden sie „von den andern, so in grünlichem Habit, als an welchen man Hoffnung der Besserung sich vermutet, bedachtjamlieh unterschieden“¹⁵⁶⁾.

III. Die Dauer der Einsperrung sollte nach der Zucht-hausordnung offenbar einige Jahre — bis zur Erlernung eines Handwerks —, im Falle gerichtlicher Verurteilung selbst 10—15 und mehr Jahre betragen¹⁵⁷⁾. In der Praxis aber sind öfters auch Entlassungen schon nach kürzerer Zeit, nach Ablauf einiger Wochen oder Monate, vorgekommen¹⁵⁸⁾.

IV. Die Aufsicht über die gesamte Verwaltung und den Strafvollzug des Hauses führte ein Mitglied des Rates¹⁵⁹⁾. Als Hausverwalter fungierte der „Speisevater“ mit seiner Frau, der „Speisemutter“, unter welchen eine Köchin und 2 Knechte standen.

¹⁵⁴⁾ In einem Bericht (Archiv) v. 1689 z. B. heißt es darüber: „Was die Züchtlinge beiderlei Geschlechts anlangt, so sind es junge oder alte Leute, welche auf Erkenntnis des Inspecitoris wegen ihres unartigen Lebens von Eltern, Vormündern, Verwandten oder Brodherrn dahin gegeben, oder Mißganges halben, als alle gesunde und starke Bettler von der Straßen eingebracht oder von der Obrigkeit wegen allerhand Verbrechen zu zeitlicher oder ewiger Haft dahin condemnirt werden.“

¹⁵⁵⁾ „Absonderliche Losamenter“, sagt die Zucht-hausordnung v. 1689.

¹⁵⁶⁾ Zucht-h. Ordg.

¹⁵⁷⁾ Der letzte 30. Artikel der Zucht-h. Ordg. sagt darüber: „Gleichwie guter Leut Kinder, welche Zucht und Bermanung angenommen und ihr Handwerk angelernt, nach Verfließung der Jahr auf freiem Fuß gestellet, so werden hergegenst die unbändigen nachdem sie etwas Grobes verbrochen und von Besserung ihres Lebens noch fernab sind, auf 10, 12, 15 und mehr Jahr darinnen gefänglich condemnirt um sie damit ernstlich zu bestrafen und zum guten so fern nur immer Hoffnung anzuführen, die andern aber ungeratenen so noch außerhalb Hauses dadurch abzuschrecken, daß sie an diesen Ort auch nicht kommen und gebracht werden mögen.“

¹⁵⁸⁾ Beweis: Ein von 1630—1641 geführtes Register über die Aufnahme und Entlassung der einzelnen Züchtlinge. Interessant ist, daß auch in diesem Register die gerichtlich verurteilten Personen abgesondert von den übrigen geführt werden. Im zweiten Teil, dem sogenannten „schwarzen Register“, werden sie gebucht, als diejenigen, „so von der Iustitie wegen ihrer groben Laster und Übelthaten durch Urteil und Recht zur Bestrafung in hiesiges Zucht-haus condemnirt worden“. Leider werden die begangenen Delikte nicht näher bezeichnet.

¹⁵⁹⁾ Auch hier als Ehrenamt. Dazu traten, wie es scheint, im Jahre 1653 vier Deputierte der Bürgererschaft.

Dazu kamen an Beamten noch 3 Werkmeister für den Arbeitsbetrieb, ein Schreiber für das Rechnungswesen, der Geistliche, der Schulmeister und der Arzt¹⁶⁰⁾.

V. Innerhalb des Hauses waren, wie erwähnt, die gerichtlich verurteilten Verbrecher von den übrigen Insassen, ferner die Männer von den Weibern getrennt. Im übrigen erfolgte die Verteilung offenbar nach Rücksichten des Arbeitsbetriebes. In den einzelnen Räumen herrschte Gemeinschaftshaft. Die Schlafräume scheinen von den Arbeitszimmern gesondert gewesen zu sein¹⁶¹⁾.

VI. Der Strafvollzug wird in der Zuchthausordnung von 1639 eingehend geregelt, auf geordnetes Leben, Arbeitsbetrieb und Seelsorge dabei das größte Gewicht gelegt.

Aufstehzeit ist im Sommer um 4, sonst um 5 Uhr. Nach Ordnung der Betten waschen sich die Gefangenen am Brunnen im Hofe und gehen dann auf die Werkstuben, wo nach einer Morgensandacht die Arbeit beginnt. Während letzterer ist „Geschwäg“ verboten, „sondern müssen mit geistlichen Liedern und Psalmen Gott loben“; Gebete und Gesänge finden auch vor und nach den Mahlzeiten und Abends vor dem Schlafengehen (um 9 Uhr) statt. In größter Genauigkeit wird der sonntägliche Gottesdienst geordnet, dessen Ausgiebigkeit geradezu als eine überreichliche erscheint¹⁶²⁾.

Die Männer werden in dreierlei Handwerken: im Tuchmachen, im Sayen Bomsin-Machen oder im Wolleklämmen je nach Befähigung ausgebildet. Wer ausgelernt hat, bekommt einen Lehrbrief und wird dann frei gelassen¹⁶³⁾. Jeder hat sein bestimmtes Pensum zu liefern, Mehrarbeit wird nach Billigkeit vergütet. Schneider und Kürschner werden zur Arbeit für die Bedürfnisse der Gefangenen, sonstige „starke Kerls“, welche für ein Handwerk ungeeignet sind, zum Baden, Holzsägen, Wassertragen und anderer Hausarbeit verwendet. „Die kleinen Knaben und Weiber“ müssen mit „Bomsingarnspinnen, spulen, kraßen zc. ihr Brod und Kost verdienen“.

¹⁶⁰⁾ Vergl. hierzu Archiv, Zuchthausordnung v. 1639 und Bericht v. 1669.

¹⁶¹⁾ Vergl. hierzu Archiv, namentlich die Zuchthaus-Ordnung.

¹⁶²⁾ Er dauert mit Predigt, Gesang und Katechisation morgens von 8—11 und Nachmittags von 1—4 Uhr.

¹⁶³⁾ Letztere Bestimmung der Zuchth.-Ordnung. bezieht sich jedenfalls nur auf die ersten beiden Kategorien der Gefangenen, nicht auf die gerichtlich Verurteilten.

Für Krankheitsfälle ist ein „versuchter Arzt“ vorhanden und zur Verhütung von Krankheiten wird vorgeschrieben, daß die Gefangenen alle 14 Tage zu baden haben¹⁶⁴⁾. Die Verpflegung ist bei ordnungsmäßiger Arbeitsleistung eine gute und reichliche¹⁶⁵⁾. Dagegen werden die „ungehorsamen und faulen insgesamt mit dem Hunger abgestraft nach dem Gebot Pauli: so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“¹⁶⁶⁾.

Als schwere Disziplinarstrafen erwähnt die Zuchthausordnung den Arrest und das „eiserne Hockband“¹⁶⁷⁾, schließlich aber für die schlimmsten Fälle folgende interessante Exekution: „Die nun auf so eine Weiß gar nicht von der Boshait abzuleiten und weder beten noch arbeiten rechtschaffen wollen, solche läßt man an einem Strick in den Brunnen hinab, darin das Wasser nach erforschung daß die Person groß oder klein eingelassen wird. Wer dann, dafern er nicht ersäufen will, durch stetiges Pompen kann zahm gemacht und die Widerspenstigkeit und Faulheit zu meiden hurtig angehalten werden“. Es ist klar, daß wir es hier mit einer Nachahmung der für Amsterdam in den *Miracula* bezeugten Strafe des Wassertellers zu thun haben¹⁶⁸⁾.

VII. Im Jahre 1690 wandte sich das Gericht an den Rat mit der Bitte um Errichtung eines besondern Hauses, „darinnen allerhand grobe Maleficanen, welche ad poenam mortis nicht eben könnten gezogen werden gleichwohl aber durch andere poenas arbitrarias nicht zu corrigiren stünden, möchten können gethan und zur Arbeit angehalten werden“¹⁶⁹⁾.

Es handelte sich hierbei, wie in Hamburg und Lübeck bei Errichtung des Spinnhauses, um das Bedürfnis nach Ausdehnung der Freiheitsstrafe auf schwere, an ihrer Ehre anrühliche Verbrecher. Dasselbe wurde durch Errichtung eines besondern Gebäudes im Zuchthaus hofe befriedigt, dessen Insassen „infames“ waren und gefesselt zum Brasilienholzraspeln verwandt

¹⁶⁴⁾ Im Sommer in dem neben dem Hause vorbeifließenden Wassergraben, im Winter in der Badestube.

¹⁶⁵⁾ Näheres darüber Archiv, Bericht v. 1669.

¹⁶⁶⁾ Zuchth.-Ordg. Nr. 27.

¹⁶⁷⁾ In dem Bericht von 1669 ist die Rede von: „Ruten, Prügel, Hals- und Fußseisen, Maulkorb, Klotztragen, Entziehung der halben Kost und Gefängnis“.

¹⁶⁸⁾ Vergl. oben S. 468, 492.

¹⁶⁹⁾ Vergl. Archiv, Ratsschluß v. 22. Nov. 1690.

murden¹⁷⁰⁾. Bemerkenswert ist das Haftsystem dieser Abteilung. Die Gefangenen waren am Tage zu 2—5 in gemeinsamen Räumen untergebracht, Nachts aber singuli distinctis cubilibus secluduntur¹⁷¹⁾. Nach Errichtung dieser Abteilung war das Danziger Zuchthaus offenbar für mindestens 100 Personen bestimmt¹⁷²⁾.

VIII. Die in der vorausgehenden Darstellung geschilderte gute Beschaffenheit des Danziger Zuchthauscs scheint sich im 17. und 18. Jahrhundert ziemlich unverändert erhalten zu haben. Insbesondere ergibt das archivalische Material, daß der Rat der Anstalt dauernd sein Interesse zuwandte, für die Deckung der durch den Arbeitsbetrieb nicht voll zu ersetzenden Ausgaben sorgte und namentlich durch eingehende, sorgfältig gearbeitete Reglements für die Anstaltsbeamten¹⁷³⁾ den Strafvollzug zu fördern bestrebt war. Daß die Anstalt Danzig sich eines wohlbegründeten Rufes erfreute, geht auch daraus hervor, daß man sich im Jahre 1732 von Warschau aus zwecks Gründung eines Zuchthauscs mit einer eingehend formulierten Anfrage nach Danzig wandte.

VIII. Ergebnisse.

Die vorausgehende Einzeldarstellung liefert eine gesicherte Grundlage für die Beantwortung mehrerer Fragen von allgemeinerem Interesse:

I. Während die Entwicklung der holländischen und deutschen Zuchthäuser von England allem Anschein nach unabhängig ist¹⁷⁴⁾, stehen jene Anstalten untereinander in nächster Beziehung: In dem Amsterdamer Zuchthause haben wir das Vorbild für die Anstalten der Hansestädte und damit für die weitere Ausbreitung der Freiheitsstrafe in Deutschland vor Augen. Diese früher bereits in der Litteratur vertretene Ansicht¹⁷⁵⁾ entbehrte bisher des sichern Beweises. Ich glaube denselben nunmehr geführt zu haben. Schon die allgemeine Ähnlichkeit in der Organisation, der Verwaltung

¹⁷⁰⁾ Dieses Gebäude wird dann als Rasphaus oder Domus Raspini, die übrige Anstalt als Korrektionshaus bezeichnet.

¹⁷¹⁾ Archiv. „Accurate Nachricht von 1732.“ — Vgl. hierzu oben bei Amsterdam S. 455, Hamburg S. 636, 641.

¹⁷²⁾ 1732 befanden sich im Korrektionshaus 81, im Rasphaus 14 Insassen.

¹⁷³⁾ Aus den Jahren 1754 und 1793.

¹⁷⁴⁾ Vergl. oben S. 429.

¹⁷⁵⁾ Vergl. oben S. 419 Anm. 3 und 4.

und dem Strafvollzuge der Anstalten ist trotz mancher Abweichungen derartig, daß sie sich ohne die Annahme direkter Beziehungen nicht erklären ließe. Dazu kommt für Bremen namentlich die Bitte des Rates um die Amsterdamer Zuchthausordnung, die nach Amsterdamer Muster geschaffene bildliche Darstellung im Zuchthaushofe und die Zusammenstellung der beiden Zuchthausbeschreibungen in den *Miracula*¹⁷⁶⁾. In Lübeck finden wir bereits im Jahre 1602 die Benennung „Zuchthaus“¹⁷⁷⁾; sie kann nur aus Holland stammen, da in Deutschland solche Anstalten damals noch nicht existierten. In dem ehrlichen Charakter des Hauses ferner und in dem Arbeitsbetrieb des Holzraspels erkennen wir charakteristische Amsterdamer Eigentümlichkeiten¹⁷⁸⁾. Für Hamburg ist außer den letztern Punkten namentlich der direkte Hinweis auf das „Exempel andrer vornehmer Städte“¹⁷⁹⁾, die eigentümliche Erlaubnis freien Besuches der Anstalt in der Fastenzeit^{179a)}, sowie die Thatsache zu erwähnen, daß die dortige Zuchthausordnung unter Lübecker Einfluß entstanden ist¹⁸⁰⁾. Für Danzig genügt es, an die Auffindung der Amsterdamer Zuchthausordnung im dortigen Archiv¹⁸¹⁾, an die eingehende Erwähnung Amsterdams bei den Gründungshergängen¹⁸²⁾ und an die Strafe des Wasserkellers¹⁸³⁾ zu erinnern. Als Beweis für die vorbildliche Bedeutung Amsterdams im allgemeinen erscheint endlich die Literatur des 17. Jahrhunderts und insbesondrer die Bewertung des Wortes „S. Raspinus“ in derselben¹⁸⁴⁾.

II. Den äußern Anlaß für die Entstehung der Zuchthäuser gab einerseits Abneigung gegen die Grausamkeit des bisherigen Strafsystems, andererseits wachsende Einsicht in die Nutzlosigkeit dieser Methode, insbesondrer im Kampfe gegen das immer drohender

¹⁷⁶⁾ Vergl. oben S. 609, 611.

¹⁷⁷⁾ Vergl. oben S. 622 Anm. 46.

¹⁷⁸⁾ Vergl. oben S. 626, 629. Bemerkte sei dazu, daß vor 1600 ein starker Zuzug von Niederländern, welche durch kriegerische Ereignisse aus der Heimat verdrängt waren, nach Lübeck erfolgte. (Gütige Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Prof. Dr. Hase.)

¹⁷⁹⁾ Vergl. oben S. 631/32.

^{179a)} Vergl. oben S. 479 Anm. 17.

¹⁸⁰⁾ Vergl. oben S. 632.

¹⁸¹⁾ Vergl. oben S. 473.

¹⁸²⁾ Vergl. oben S. 644 Anm. 149.

¹⁸³⁾ Vergl. oben S. 647.

¹⁸⁴⁾ Vergl. oben S. 481 Anm. 25.

anwachsende Heer der Bettler und Müßiggänger¹⁸⁵⁾. Der erstere Faktor tritt uns mit besonderer Schärfe bei Gründung des Amsterdamer Männerzuchthaus entgegen¹⁸⁶⁾; der zweite läßt sich in England, Holland und Deutschland gleichermaßen wahrnehmen.

Auf diese Weise erklärt sich das Bedürfnis nach neuen humanern und zweckmäßigeren Maßnahmen ohne Schwierigkeit. Warum aber dieses Bedürfnis gerade in der Gründung von Zuchthäusern seine Befriedigung fand, das bedarf der weiteren Prüfung. Weder das Gefängnis des Mittelalters noch die Zwangsarbeitsstrafe, das *opus publicum*, bieten meines Erachtens dafür eine zureichende Erklärung. Das Gefängnis, soweit es überhaupt als Strafmittel diente, bezweckte Abschreckung und — zeitliche oder dauernde — Unschädlichmachung¹⁸⁷⁾. Beim *opus publicum*¹⁸⁸⁾ tritt neben diesen Zwecken das Streben in den Vordergrund, die Arbeitskräfte des Verbrechers in wirtschaftlich vorteilhafter Weise zum Nutzen der Gesamtheit zu verwerten. Das Wesen der Zuchthäuser aber bestand von Anfang an nicht lediglich in einer Kombination dieser beiden Tendenzen, in einer „baulichen Konzentrierung“ des *opus publicum*¹⁸⁹⁾. In vollkommen klarer und zielbewusster Weise¹⁹⁰⁾ vielmehr tritt uns bei Gründung der Zuchthäuser ein weiterer Gesichtspunkt entgegen, welcher einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Strafzwecke darstellt: Zu den bisherigen Zwecken der Abschreckung und Unschädlichmachung tritt der Besserungszweck hinzu¹⁹¹⁾: Durch zwangsweise Erziehung

¹⁸⁵⁾ Wesentlich übereinstimmend Richard Schmidt a. D. S. 236.

¹⁸⁶⁾ Vergl. oben S. 441.

¹⁸⁷⁾ Vergl. oben S. 430, 608 Anm. 2, 625 Anm. 62, 631 Anm. 84.

¹⁸⁸⁾ Über sein Vorkommen in Amsterdam und den Hansestädten vgl. oben S. 439 Anm. 80, S. 626 Anm. 62, S. 632 Anm. 84.

¹⁸⁹⁾ So Richard Schmidt a. D. S. 236. — Nur eine Folge dieser irrthümlichen Auffassung scheint mir der von Schmidt aufgestellte Satz (a. D.) zu sein: „Als sicher kann gelten, daß die neue Schöpfung unmittelbar an die Zwangsarbeitsstrafe anknüpfte“. — Nach meinen Untersuchungen läßt sich ein solcher unmittelbarer Anschluß nicht konstatieren.

¹⁹⁰⁾ Wenn auch in England anscheinend in mangelhafter Durchführung. Vergl. oben S. 426.

¹⁹¹⁾ Daß beim *opus publicum* gelegentlich auch bereits bescheidene Ansätze zu einer Besserungstendenz vorhanden waren (so Wahlberg H. S. I 82 und oben S. 435), soll hierdurch nicht bestritten werden. Für London, Amsterdam und die Hanse-Städte aber sind mir solche Auffassungen nicht bekannt geworden. Und sie dürften auch keine genügende Erklärung für die prinzipielle Bedeutung bieten, mit welcher dieser Zweck bei Gründung der Zuchthäuser auftritt.

zu Ordnung und Arbeit — unter gleichzeitiger Förderung durch geistlichen und weltlichen Unterricht — soll das sozialschädliche Individuum womöglich wieder in ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft umgewandelt werden¹⁹²⁾ zum Wohle seiner selbst wie der Gesamtheit.

Diese neue Auffassung erklärt sich, wie mir scheint, durch den nahen Zusammenhang, in welchem die Gründung der Zuchthäuser mit der damaligen Armen- und Wohlthätigkeitspflege stand. Bei einer Fürsorge für Kranke und Waisen, für Arme und Notleidende lag menschliche Teilnahme an dem Wohl des einzelnen Hilfsbedürftigen an sich in der Natur der Sache. Auf der andern Seite mußte grade hier rasch die Erkenntnis durchdringen, daß eine geordnete staatliche Fürsorge nicht lediglich in der Gewährung von Unterstützungen bestehen könne. Denn man sah, daß letztere massenhaft in frivoler Weise mißbraucht wurden und dann statt Nutzens nur Nachteil stifteten. So war man darauf hingewiesen, den Ursachen der Not nachzugehen und nach ihnen die Mittel der Abhilfe zu bestimmen. Und damit entstand die Einsicht, daß der Unterstützung wirklich Bedürftiger die zwangsweise Anhaltung arbeitscheuer Elemente zur Arbeit entgegengestellt werden müsse, daß dieses¹⁹³⁾ die einzig richtige Methode sei, um durch Beseitigung der Wurzeln des Müßiggangs und Gewöhnung an geregelte Thätigkeit — also durch Besserung mittels Erziehung zur Arbeit — den Staat von solchen „*inutilia pondera terrae*“¹⁹⁴⁾ zu entlasten.

In gradezu typischer Weise tritt uns dieser Zusammenhang bereits bei Gründung des Londoner Zuchthauses sowie später in Lübeck und Hamburg¹⁹⁵⁾ entgegen. Sehr deutlich ist er auch in

¹⁹²⁾ Mit Recht ist auf diese Thatsache (für welche meine frühere Darstellung, wie ich glaube, nunmehr den völlig zweifellosen Beweis liefert), schon wiederholt in der Literatur hingewiesen worden: vergl. z. B. Krohne S. 15 Anm. 10; v. Liszt S. 263. — Verkannt wird dieselbe von R. Schmidt a. O. — Interessant in ihrer Präzision ist die Definition von Simon 1679: *Ergasteria sunt loca, Magistratus auctoritate, ad homines a vita inhonesta ad honestam laboribus compellendos, salutis publicae causa extracta.*

¹⁹³⁾ Und nicht die Landesverweisung, deren Gefährlichkeit man allmählich immer klarer erkannte.

¹⁹⁴⁾ Vergl. oben S. 494.

¹⁹⁵⁾ Vergl. oben S. 423/24; 621/22; 631 ff.

Danzig wahrnehmbar¹⁹⁶⁾. In Amsterdam wird er dadurch ein wenig verschleiert, daß die Gründung der dortigen Zuchthäuser nicht gleichzeitig, sondern etwas später als diejenige der sonstigen Wohltätigkeitsanstalten erfolgte¹⁹⁷⁾ und daß zugleich das Männerzuchthaus von vornherein auch zur Aufnahme anderer Verbrecher bestimmt war¹⁹⁸⁾. Daß aber auch in Amsterdam jener Zusammenhang von den Zeitgenossen klar empfunden wurde, ergibt sich z. B. aus der Chronik des Pontanus (1611), welcher die Zuchthäuser im unmittelbaren Anschluß an die sonstigen Institute der Armen- und Krankenpflege¹⁹⁹⁾ behandelt und sie mit jenen unter dem gemeinsamen Namen der *Xenodochia publica* zusammenfaßt. Für Bremen endlich sei auf den § 6 der dortigen Zuchthausordnung (oben S. 615) verwiesen.

III. Die Verwertung der alten Zuchthäuser zeigt gewisse übereinstimmende Grundzüge, aber doch auch manche nicht unwesentliche Verschiedenheiten:

Überall sehen wir, daß das Volk der Bettler und Müßiggänger²⁰⁰⁾, wo nicht (wie in London) den alleinigen, so doch den Hauptbestandteil der Insassen bildete²⁰¹⁾. Während man dabei aber in Amsterdam²⁰²⁾ sehr richtiger Weise das Zuchthaus nicht nur gegenüber einheimischen sondern ebensowohl gegenüber fremden Bettlern zur Anwendung brachte und gerade dadurch eine heilsame Abschreckung des auswärtigen Gefindels von der Stadt erreichte, finden wir in Bremen, Lübeck und Hamburg²⁰³⁾ das kurzsichtige Verfahren der Ausweisung von Ausländern im Interesse vermeintlicher Kostenersparnis²⁰⁴⁾.

¹⁹⁶⁾ Hier zunächst nicht im unmittelbaren Konnex mit der allgemeinen Armen-, sondern mit der Krankenpflege. Vgl. oben S. 643 Anm. 148.

¹⁹⁷⁾ Vergl. näher Pontanus S. 65 ff.

¹⁹⁸⁾ Vergl. oben S. 446/47.

¹⁹⁹⁾ Vergl. über diese oben S. 439 bei Anm. 86.

²⁰⁰⁾ Dazu unter den Weibern auch die Prostituierten.

²⁰¹⁾ Vergl. oben S. 424, 446, 610, 623, 633; für Danzig vergl. das oben S. 645 Anm. 158 erwähnte Register.

²⁰²⁾ Und ebenso anscheinend in Danzig. Vergl. das Register der vorigen Anmerkung.

²⁰³⁾ Vergl. oben S. 615 Nr. 7 u. 9; 622 Anm. 46; 633 Anm. 91.

²⁰⁴⁾ Dieses Verfahren konnte naturgemäß nur dahin führen, daß solche Elemente die Stadt, deren Zuchthaus auf sie keinerlei Eindruck machte, in demselben Maße wie bisher heimsuchten. Es ist historisch ebenso interessant wie

Neben den Bettlern und Müßiggängern kehrt seit Amsterdam regelmäßig eine zweite Kategorie von Züchtlingen wieder: Die auf Antrag ihrer Angehörigen gegen Zahlung des Kostgeldes aufgenommenen, ungeratenen Personen. Die Einlieferung solcher Leute ins Zuchthaus zum Zwecke ihrer Besserung hatte sich, wie wir sahen²⁰⁵⁾, in Amsterdam lediglich durch die Praxis allmählich entwickelt. Sie ging dann als etwas Selbstverständliches auch in die deutschen Hansestädte über²⁰⁶⁾. In der Literatur des 17. Jahrhunderts wird sie als einer der normalen Zwecke der Zuchthäuser öfters erwähnt²⁰⁷⁾; und Howard berichtet, daß zu seiner Zeit die meisten Zuchthäuser Hollands und Deutschlands mit besondern Räumen zur Unterbringung solcher Personen versehen gewesen seien²⁰⁸⁾.

Als Eigentümlichkeit der deutschen Zuchthäuser ist ihre Mitbenutzung im Interesse der Armenpflege zu erwähnen. In Amsterdam war man mit großartigen Mitteln und weitem Blick an die Lösung der sozialen Fragen herantreten. Hier hatte man klar erkannt, daß die doppelte Aufgabe der Unterstützung Hilfsbedürftiger einerseits, der zwangsweisen Bekämpfung des Bettler- und Vagantentums anderseits nur in räumlich getrennten Anstalten angemessen gelöst werden könne. In Lübeck und Hamburg dagegen hoffte man dieses Ziel einfacher und billiger innerhalb desselben Hauses zu erreichen. Nachdem man in Lübeck dann das Irrtümliche dieser Auffassung offenbar bald erkannt hatte, gestaltete man das Zuchthaus (1613) wenigstens zu einer räumlich isolierten Abteilung des St. Annen Klosters²⁰⁹⁾; in Hamburg dagegen blieb

sachlich bedauerlich, daß sich diese Abschiebungspraxis in Deutschland bis in die neueste Zeit, ja teilweise bis zur Gegenwart erhalten hat. Vergl. darüber näheres in meiner Schrift: Die strafrechtl. Bekämpfung von Bettel u. Berlin, Viebmann 1895. S. 103, 214.

²⁰⁵⁾ Vergl. oben S. 448.

²⁰⁶⁾ Vergl. oben S. 610, 627, 634, 644.

²⁰⁷⁾ Vergl. z. B. Henelius 1670, Döpfer 1693 S. 710.

²⁰⁸⁾ Howard, Bd. I S. 46: In Holland, as well as in Germany, there are private rooms in most of the houses of correction, in which young persons of a vicious and profligate turn are confined on the representation of their parents, till they shew signs of amendment. — Vergl. dazu auch Hälschner, Bd. I S. 578. — Über das Vorhandensein besonderer Räume vergl. f. Amsterdam oben S. 449, Hamburg S. 634 Anm. 94. Für Bremen fehlen mir entsprechende Nachweise. Über Lübeck vergl. S. 624 Anm. 54; Danzig S. 646, V.

²⁰⁹⁾ Vergl. oben S. 623/24.

die Vereinigung desselben mit dem Armenhause bis in unser Jahrhundert bestehen²¹⁰⁾. Bremen war zunächst dem Amsterdamer Vorbilde gefolgt. Im Jahre 1645 aber trat auch hier — wohl nach Lübecker oder Hamburger Muster — eine Verbindung von Armen- und Zuchthaus ein, welche allerdings nur für die Dauer weniger Jahre bestanden zu haben scheint. In Danzig wurde die „Werkstube“ im Krankenhause errichtet; aber schon nach Jahresfrist kam es zur Gründung eines gesonderten Zuchthaus²¹¹⁾.

Für die weitere Entwicklung des Gefängniswesens in Deutschland ist diese räumliche Verquickung des Zuchthaus²¹²⁾ mit der Armenpflege von verhängnisvoller praktischer Bedeutung geworden. Die Reste derselben haben wir noch heute in der bedauerlichen Thatsache vor Augen, daß eine erhebliche Anzahl deutscher Arbeitshäuser außer den Korrigenden des § 362 R.St.G.B. land- und ortsarme (gelegentlich auch sonstige bedürftige) Personen beherbergt²¹³⁾.

Abgesehen von den bisher erwähnten Kategorien von Zuflüssen war das Amsterdamer Männerzuchthaus von anbeginn auch zur Aufnahme geringerer, gerichtlich verurteilter Verbrecher (namentlich Diebe) bestimmt, welche man nicht an Leib und Leben strafen mochte; und auch im Weiberhause fanden solche Personen allmählich Eingang.²¹⁴⁾ Im Laufe des 17. Jahrhunderts erweiterte sich der Kreis dieser Fälle; es kam zu langzeitigen Zuchthausstrafen auch bei schweren Delikten selbst²¹⁵⁾ nach vorausgegangener entehrender Körperstrafe. Derselbe Gang der Entwicklung läßt sich, soweit mein Material ein Urtheil gestattet, für Bremen wahrnehmen²¹⁶⁾.

Auch in Hamburg und Danzig lagen die Dinge bei Gründung

²¹⁰⁾ Vergl. oben S. 633; ferner Streng, S. 70, welcher betont, daß diese Verbindung „von Anfang an der schwache Punkt der Organisation des Werk- und Zuchthaus²¹¹⁾“ war und daß die damit verbundenen Mißstände um so schärfer hervortraten, je mehr das Werk- und Zuchthaus den Charakter einer Strafanstalt annahm.

²¹¹⁾ Vergl. oben S. 610; 613/14; 643/44.

²¹²⁾ Vergl. darüber näheres in meiner oben Anm. 204 citierten Schrift S. 137 ff.; 245 ff.

²¹³⁾ Vergl. oben S. 446/47.

²¹⁴⁾ Im Widerspruch zu dem ursprünglichen ehrlichen Charakter des Zuchthaus²¹⁵⁾. Vergl. oben S. 441.

²¹⁵⁾ Vergl. oben S. 610 bei Anm. 9. Entehrende Körperstrafen vor der Einsperrung im Zuchthause sind nicht nachweisbar.

der Zuchthäuser ähnlich wie in Amsterdam²¹⁶⁾. Hier aber befriedigte man das Bedürfnis nach Ausdehnung der Freiheitsstrafe auf schwere, an ihrer Ehre anrühende Verbrecher durch Schaffung besonderer Anstalten²¹⁷⁾, während man an dem ehrlichen Charakter des Zuchthauses festhielt. In Lübeck endlich war die Aufnahme von Kriminalverbrechern bei Gründung des St. Annen-Klosters überhaupt nicht geplant und findet sich auch im weiteren Laufe des 17. Jahrhunderts nur in vereinzelten Fällen. Erst 1778 wurde durch Gründung des Spinnhauses ein den Hamburger Verhältnissen ähnlicher Zustand geschaffen²¹⁸⁾.

IV. Die Hauptbedeutung der alten Zuchthäuser und vor allen Dingen Amsterdams liegt in der Gestaltung ihres Strafvollzuges.

Wenn wir heutigen Tages unsre moderne Freiheitsstrafe dem Vollzuge nach charakterisieren wollen, so läßt sich etwa sagen: die moderne Freiheitsstrafe will als Übel wirken nicht durch körperliche und geistige Vernachlässigung oder gar durch brutale Quälerei des Gefangenen, sondern dadurch, daß sie den Sträfling bei Vermeidung energischer Disziplinarstrafen einer streng geregelten, der Vergnügungen und Genüsse der Freiheit entbehrenden, aber den gesundheitlichen Anforderungen thunlichst entsprechenden Lebensweise unterwirft, in deren Mittelpunkt normaler Weise ein intensiver Arbeitsbetrieb steht. Diese Erziehung zu Ordnung und Arbeit soll gleichzeitig das ehrliche Fortkommen des Sträflings in der Freiheit befördern. Dem gleichen Zwecke dienen Strafanstaltskirche und -Schule durch das Streben nach moralischer und intellektueller Hebung des Gefangenen²¹⁹⁾.

²¹⁶⁾ Vergl. hierfür oben S. 633 bei Anm. 93. — Für Danzig oben S. 644. Hier erwähnt die Zuchthausordnung v. 1639 auch bereits ausdrücklich langzeitige gerichtliche Strafen.

²¹⁷⁾ Hamburg: 1669 Gründung des Spinnhauses, oben S. 640; Danzig: nach 1690: Errichtung des Rasphauses im Zuchthaushofe, oben S. 647.

²¹⁸⁾ Vergl. oben S. 629/30. Wenn in Lübeck unter den Insassen des Zuchthauses die „ungehorsamen Kinder“ besonders scharf hervortreten (oben S. 623—25), so hat es sich dabei offenbar um keine wesentliche Eigentümlichkeit gerade dieser Anstalt gehandelt. Denn praktisch wird in solchen Fällen gewöhnlich Bettel und Müßiggang vorgelegen haben, bezw. die Aufnahme auf Antrag von Angehörigen gegen Zahlung des Kostgeldes erfolgt sein. Und anderwärts finden wir die Jugendlichen öfters auch ausdrücklich hervorgehoben.

²¹⁹⁾ Ich kann hier nur wiederholt hervorheben, daß ich mit dieser Definition Thatsachen konstatiere, nicht etwa kriminalpolitische Streitfragen aufwerfe.

Man kann diese Definition Wort für Wort auf das Amsterdamer Zuchthaus übertragen. Hier haben wir das älteste uns bekannte Vorbild unsers heutigen Strafvollzuges, ein Vorbild, welches in den deutschen Hansestädten getreue Nachahmung fand. Die Schaffung und technisch vorzügliche Durchführung solcher Grundsätze zu einer Zeit, wo das bestehende Strafrecht unter dem Zeichen der Abschreckung und Unschädlichmachung stand, das ist die epochemachende That, welche dem Amsterdamer Zuchthaus für alle Zeit eine hervorragende Stellung in der Geschichte der Strafzwecke und des Gefängniswesens sichert²²⁰).

IX. Schluß.

I. Eine gedeihliche und rasche Fortentwicklung des Gefängniswesens in Deutschland wäre möglich gewesen, wenn man sich entschlossen hätte, anschließend an das Muster Hollands und der Hansestädte überall die erforderliche Anzahl von Zuchthäusern zu errichten und dieselben als wirkliche Strafanstalten zu verwenden. Aber nur teilweise vollzog sich die Entwicklung in dieser Art: Allerdings sehen wir seit der zweiten Hälfte des 17. bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts Zucht-, Rassel- und Spinnhäuser in immer steigender Zahl entstehen²²¹); wir finden ferner, daß die Freiheitsstrafe ihr Gebiet auf Kosten der Leibes- und Lebensstrafen dauernd erweitert²²²) und am Ende des vorigen Jahrhunderts die

²²⁰) Ich behaupte damit selbstverständlich nicht, daß jene alten Zuchthäuser unsern heutigen besten Gefängnisinstituten bereits völlig gleichwertig gewesen seien. Vergl. dazu oben S. 452 Anm. 160.

²²¹) Vergl. oben S. 420—422.

²²²) Charakteristisch tritt dies ja schon in Amsterdam und den Hansestädten selbst hervor. Vergl. oben S. 654/55. Sehr interessant dann die spätere Litteratur des 17. Jahrhunderts: Seit Henelius (1670) begegnet uns hier regelmäßig die Forderung, daß alle schweren Verbrecher (*omnes graviore poena afficiendi . . . legum transgressores*) mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche nach göttlichem Gesetz das Leben verwirkt haben (*quibus divina sanctio ipsa capitis poenam indixit*) mit Zuchthausstrafe zu belegen, nicht aber an Leib und Leben zu strafen seien. Insbesondere entwickelt Henelius die Unbrauchbarkeit des bestehenden Strafsystems gegenüber dem Diebstahl und schließt mit den — seitdem häufig wiederholten — Worten: *Mittantur igitur fures ad S. Raspinum, non ad Carnificem!* — In demselben Sinne namentlich Simon 1679; Döppler 1693 a. D. S. 715; Krausold 1698. (Der ganze Inhalt der letzteren Schrift besteht in einer vernichtenden Kritik des herrschenden

herrschende Stellung erlangt hat. Auf der andern Seite aber sehen wir die Zuchthäuser vielfach in unglücklichster Weise mit Zwecken der Armen- und Wohlfahrtspflege belastet, durch Verbindung mit Armen-, Waisen- und Irrenhäusern zum Sammelplatze völlig heterogener Elemente gemacht und ihrem eigentlichen Zwecke teilweise entfremdet²²³). Und vor allen Dingen suchen wir den Geist jener ältesten Zuchthäuser, ihren trefflichen, durch seine erziehlische Tendenz charakterisierten Strafvollzug, in diesen neueren Anstalten ganz überwiegend vergebens. Vermahrlosung, Abschreckung und Peinigung der Gefangenen sind meist wieder die traurigen Eigentümlichkeiten des Strafvollzuges geworden; auch der Arbeitsbetrieb dient vorwiegend diesen Zwecken und denjenigen des Gelderwerbes.

Schon seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist dieser Rückschritt wahrnehmbar. Bei Henelius (1670) und Döpler (1693) spielt trotz nachdrücklicher Betonung des Besserungszweckes doch die peinigende Behandlung der Züchtlinge eine recht bedenkliche Rolle²²⁴); die Vermehrung der Staatseinnahmen wird als einer der Hauptzwecke der Zuchthäuser bezeichnet²²⁵) und hervorgehoben, daß deren Einrichtung viel billiger erfolgen könne als zu Amsterdam und Hamburg. Ein andrer Schriftsteller, Riemer²²⁶), schreibt: „Ein Zuchthaus ist der beste Präzeptor. Fein viel Arbeit, Wasser und Brot und mehr einmal satt, mit den Händen ange-

Strafensystems, welchem als einziges Besserungsmittel der Raspinus gegenübergestellt wird. Das geltende Recht erscheint als „famosa poenarum triga, laquei, relegationis, fustium ictus“. Die Frage, ob es besser sei, poenitus eam tollere, praesentemque S. Raspini censuram in illius locum sufficere, wird in eingehender Darstellung bejaht).

²²³) So bereits in mehreren der früher erwähnten Zuchthäuser vom Ausgang des 17. Jahrhunderts: Vergl. Leipzig, oben S. 421 Anm. 14, Braunschweig Anm. 16. Frankfurt a. M. Anm. 17. — Für das 18. Jahrhundert vergl. C. C. Wächter S. 109 ff.; v. Arnim Bd. II Abt. 1 S. 166; Wagnitz a. D. Bd. I S. 33, 36—39; sogar die Verbindung von Zucht- und Leihhaus wird hier erwähnt. — Siehe auch Hälschner I S. 578; Krohne S. 15; Streng, Hamburg, S. 25 und Studien S. 71 ff.; Wahlberg P. P. I 85/86. — Vergl. hierzu auch oben S. 653.

²²⁴) Den Strafvollzug Amsterdams und Bremens glaubt Henelius mit den (bei Döpler wiederholten) Worten richtig zu charakterisieren: Ubi durissimo labore exercentur et fame et plagis ita mitigantur, ut multi eorum suspendium pro tali vita eligerent.

²²⁵) Vergl. dazu oben S. 468—470.

²²⁶) Ich entnehme dies Citat aus Streng, Studien S. 74.

schnüret, bis aufs Blut gezeißelt, das sind der Züchtlinge ihre Traktamente“. — Aus der Praxis ist in dieser Richtung die Münchener Zuchthausordnung von 1682²²⁷⁾ besonders charakteristisch. Der Eingelieferte soll danach „zu Buß, Arbeit und zu besserem Leben gebracht oder an ein solches Ort gesetzt werden, wo er niemand mehr beschweren noch andere verführen kann“. Deshalb sei die Errichtung des Landeszuchthauses beschlossen und bereits teilweise ausgeführt, „wie sich denn darin verschiedene Personen befinden, welche nach ihrem Verschulden in Eisen und Banden bei geringer Azung und schlechtem Lebensunterhalt mit harter Arbeit, Karbatsch und Rutenzüchtigung oder in anderem Wege wohl empfindlich abgestraft und mortificiert (!) werden“.

Für das 18. Jahrhundert sei hier nur auf die Bemerkung verwiesen, welche Wagnitz²²⁸⁾ (1792) gelegentlich der Beschreibung des Magdeburger Zuchthauses macht: „Die ehemalige innere Einrichtung war eben die, die man fast auf allen diesen Anstalten in und außer Deutschland um diese Zeit fand“. Es herrschte der „Geist, der diese Häuser mehr zu Abbüßungs- als Besserungsanstalten machte, und der, indem er den Grundsatz, die eingesperrten Menschengestalten so gut zu verbrauchen als möglich, überall befolgen hieß, auch hier nur selten die daselbst verwahrten anders, als Lasttiere zu behandeln verstattete. . . . Aber so wars fast auf allen Zuchthäusern in den ersten zwey Dritteilen dieses Jahrhunderts.“ Die Bestätigung und weitere Ausführung dieses Bildes ist der gesamten Litteratur über das Gefängniswesen jener Zeit zu entnehmen²²⁹⁾.

Fragen wir: wie war ein solcher Rückschritt möglich? so dürfte die Antwort in den politischen Verhältnissen jener Zeit zu suchen sein. Der 30jährige Krieg ist es offenbar gewesen, welcher

²²⁷⁾ Abgedruckt bei Streng, Zellengefängnis Nürnberg, Stuttgart 1879 S. 29/30.

²²⁸⁾ Bd. II S. 195 ff.

²²⁹⁾ Vergl. namentlich die ausführliche Darstellung bei Wagnitz selbst Bd. I S. 30 ff.; v. Arnim, Bruchstücke über Verbrechen und Strafen, Bd. II Abt. 1 S. 166 ff. (1803); Krohne S. 19 ff.; Streng, Hamburg, S. 25/26; auch Richard Schmidt S. 239 (freilich mit der irrtümlichen Annahme, daß bloße Unschädlichmachung der ursprüngliche Zweck der Zuchthäuser gewesen sei, dem diese Beschaffenheit entsprochen habe).

hier wie auf so vielen andern Lebensgebieten die hoffnungsvoll eingeleitete neue Kulturentwicklung zum Stillstand brachte²³⁰⁾. Die ältesten Zuchthäuser waren nach Einführung der Reformation in blühenden, geordneten Gemeinwesen unter einer kraftvollen und doch humanen bürgerlichen Selbstverwaltung entstanden. Dem verarmten, rauhen Geschlecht, welches der 30jährige Krieg hinterließ, fehlten für die Schaffung gleichwertiger Institute nicht nur die Mittel, sondern auch das feinere Verständnis. Die Besserungstendenz der Zuchthäuser war zu einem Wort geworden, dessen Sinn man nicht oder nicht mehr vollständig begriff.

II. In Holland aber und in den Hansestädten²³¹⁾ war der alte musterhafte Strafvollzug bestehen geblieben. Er sollte zum zweiten Mal der Ausgangspunkt einer nun zum wirklichen Siege führenden Reform werden, als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts moderne Ideen den Geist des Mittelalters brachen, als das Zeitalter der Aufklärung die gerechte und menschliche Behandlung des Einzelindividuums dem früher allmächtigen Staate abrang.

Den größten praktischen Einfluß auf die Reform des Gefängniswesens hat damals bekanntlich John Howard ausgeübt. Als Lehrmeister Howards aber erscheinen in erster Linie die Gefängnisse und Zuchthäuser Hollands²³²⁾: Hier durfte Howard an Stelle der sonst üblichen Vernachlässigung und Mißhandlung der Gefangenen den sorgfältig geordneten humanen und doch energischen, auf Besserung der Detinierten gerichteten Strafvollzug bewundern, hier wurde ihm insbesondere die Bedeutung der Arbeit als Erziehungsmittel klar²³³⁾. Unter Howards Mitwirkung sind diese

²³⁰⁾ In diesem Sinne bereits Streng, Hamburg, S. 25.

²³¹⁾ Wenigstens gilt dies bestimmt für Bremen und Hamburg; vergl. oben S. 614, 642/43. Für Lübeck fehlen mir entsprechende Nachweise. Für Danzig vergl. oben S. 648.

²³²⁾ Das ist bereits mehrfach in der Litteratur mit Recht hervorgehoben worden. Vergl. namentlich Polk in dem oben S. 438 genannten Vortrag. Krohne S. 27, 34, 35; Wahlberg S. S. I. 90/91.

²³³⁾ Vergl. die eigene Beschreibung Howards, State III. Aufl. S. 44—46: Prisons in the united Provinces are so quiet, and most of them so clean, that a visitor can hardly believe he is in a gaol A physician and surgeon is appointed to every prison; and prisoners are in general healthy. In most of the prisons for criminals there are so many rooms that each

Grundsätze dann allmählich zum Gemeingut der Gegenwart geworden²³⁴). Sie bilden heute die selbstverständliche Grundlage jedes brauchbaren Vollzuges der Freiheitsstrafe, während die ebenfalls durch Howard sowie durch die Gründung des weltberühmten Genter Zuchthauses von 1775²³⁵)

prisoner is kept separate The State do not transport convicts: but men are put to labour in the raspe-houses, and women to proper work in the spin-houses upon this professed maxim: Make them diligent and they will be honest Great care is taken to give them moral and religious instruction, and reform their manners, for their own and the public good. Und S. 66: I leave this country with regret, as it affords a large field for information on the important subject I have in view. I know not which to admire most, the neatness and cleanliness appearing in the prisons, the industry and regular conduct of the prisoners, or the humanity and attention of the magistrates and regents. — Die Bemerkungen Howards über die Zuchthäuser zu Hamburg und Bremen vergl. oben S. 614, 642 Anm. 143.

²³⁴) Über die Gefängnisreform in England seit Howard vergl. namentlich Aschrott S. 74 ff.; Krohne S. 52 ff.; auch Julius, Vorlesungen S. 51 ff. — Nach Amerika war das Holländische Prinzip der Gefängnisarbeit bereits durch William Pen übertragen worden, welcher auf seinen Missionsreisen die holländischen Anstalten besucht hatte. Auf Grund der dort gewonnenen Erfahrungen schrieb Pen in seiner Great Law bei Gründung des Staates Pennsylvania (1682) vor: All prisons shall be workhouses for felons, vagants and loose and idle persons. Nach dem Tode Pens (1718) durch den Einfluß Englands verdrängt, lebte die Gefängnisreform in Pennsylvania mit Erlangung der Unabhängigkeit wieder auf und wurde, wie bekannt, durch Einführung des Systems der Einzelhaft mit Arbeit von vorbildlicher Bedeutung für Europa. Auch hier läßt sich ein direkter Einfluß von Howard konstatieren, mit welchem die philadelphische Gefängnisgesellschaft (1787/88) in Briefwechsel getreten war. Vergl. Julius, Nordamerikas sittliche Zustände 1839, Bd. II S. 120 ff.; Wahlberg S. S. I, 84, 92; — Über die epochemachende Bedeutung von Howards State of Prisons auch für Deutschland vergl. z. B. Wagnitz A. D. in der Vorrede; Julius, Vorlesungen S. 30; Verner S. 175/176.

²³⁵) Sehr naheliegend ist die Annahme, daß auch das Genter Zuchthaus — und damit ein weiterer für die Reform des Gefängniswesens besonders bedeutsamer Faktor — auf das Vorbild der alten holländischen Anstalten zurückzuführen ist. In diesem Sinne Krohne S. 27 und Julius, Vorlesungen S. 147, (jedoch ohne Angabe von "Beweismaterial"). Dagegen wird von Ebertz, (Gefängniswesen, 1858, S. 25) und von Krauß (Im Kerker, 1895, S. 163) wenigstens teilweise Italienisches Vorbild behauptet. Eine Entscheidung der Frage ist mir bisher nicht gelungen. — Vergl. jetzt den Nachtrag S. 663.

energisch angeregte Frage der Haftsysteme bisher noch ihrer definitiven Erledigung harret.

III. Die vorausgehende geschichtliche Darstellung enthält eine kriminalpolitische Lehre, welche zum Schluß dieses Aufsatzes der objektiven Würdigung empfohlen sei:

Unsre heute wichtigste Strafe, die Freiheitsstrafe, basiert geschichtlich auf dem Besserungszweck. Erst mit seiner Einführung in den alten Zuchthäusern Hollands und der Hanse-Städte gewann man ein Strafmittel, welches alle bisher bekannten, insbesondere auch das Gefängnis des Mittelalters, an Brauchbarkeit weit überragte und welchem deshalb die Zukunft gehörte. Die Zwecke der Generalprävention fanden in dieser neuen Strafe ihre volle ihnen gebührende Berücksichtigung: Die Freiheitsentziehung in der Form einer peinlich geregelten Zwangslebensordnung mit intensivem Arbeitsbetrieb erwies sich als ein Strafmittel, welches das Vergeltungsbedürfnis zu befriedigen und auf die Gesamtheit abschreckend zu wirken vermochte. Dabei wurde dieser segensreiche Einfluß hier nicht durch die verrohende Wirkung der bisherigen Strafmittel beeinträchtigt. Vom Standpunkte der Spezialprävention aber war der erzielte Fortschritt zugleich ein fundamentaler. Die neue Strafe gestattete es, den einzelnen Verbrecher auf längere oder kürzere Zeit unschädlich zu machen. Sie wirkte abschreckend. Während aber die bisherigen Strafmittel der körperlichen Verstümmelungen, Züchtigungen und Landesverweisungen diese Wirkung durch brutale Unterdrückung des Ehrgefühls des Verbrechers und durch Erschwerung oder völlige Vereitelung seines ehrlichen Fortkommens in der Zukunft zum größten Teil wieder illusorisch machten, wurde bei der neuen Strafe die Abschreckung durch die Besserungstendenz in wirksamster Weise unterstützt. Dieselbe Art des Strafvollzuges, welche der Verbrecher als Übel empfand, diente dazu, durch Gewöhnung an Ordnung und Arbeit und durch Einwirkung auf seine sittlichen Eigenschaften bessernde Einflüsse an ihn heranzubringen und so einen fördernden Einfluß auf eine spätere ehrliche Existenz in der Freiheit auszuüben.

Der größte Fortschritt der letzten Jahrhunderte auf dem Gebiete des Strafsystems, der Ersatz der Leibes- und Lebensstrafen durch die Freiheitsstrafe, charakterisiert sich danach als der Sieg eines Strafmittels, welches

in früher ungeahntem Umfang die Zwecke der Spezialprävention zu fördern und mit denjenigen der Generalprävention zu vereinigen verstand.

Diese geschichtliche Tatsache bezeichnet nach meiner Überzeugung zugleich das kriminalpolitische Programm der Zukunft.

Damit will ich keineswegs behaupten, daß das Ideal einer wirklich vollendeten Vereinigung von General- und Spezialprävention in jedem konkreten Falle erreichbar, daß es möglich wäre, bei der Verurteilung jedes einzelnen Verbrechers stets die sozial vorteilhaftesten Erfolge sowohl für die Gesamtheit als für den Betroffenen zu erzielen. Es giebt Fälle und Gruppen von Fällen, in welchen dies nicht möglich ist und auch für absehbare Zeit, teilweise wohl für immer, nicht möglich sein wird; und soweit wirkliche Kollisionen bestehen, wird die Rücksicht auf die Gesamtheit gegenüber derjenigen auf den Einzelnen in den Vordergrund zu treten haben ²³⁶⁾.

Wohl aber soll mit dem obigen Satze ausgesprochen werden, daß eine verbesserte Berücksichtigung und Vereinigung von Spezial- und Generalprävention auf dem Gebiete des Strafrechts noch in weitem Umfange möglich ²³⁷⁾ und daß jede solche Verbesserung als zweifelloscher Kulturfortschritt freudigst zu begrüßen ist; daß dies die Richtung ist, in welcher sich eine praktisch brauchbare Kriminalpolitik — soweit sie sich mit den Strafmitteln und deren Anwendung befaßt — zu bewegen hat; und daß demjenigen System der Strafmittel, der Strafzumessung und des Strafvollzuges stets die Zukunft gehören wird, welches die relativ besten Resultate in der obigen Richtung aufzuweisen vermag.

²³⁶⁾ Sehr entschieden zu betonen bleibt dabei aber, daß der Gesetzgeber sich nicht von beliebigen Regungen des Volksrechtsbewußtseins einfach treiben lassen darf, sondern diese Regungen auf ihre ethische und soziale Berechtigung zu prüfen, in den der allgemeinen Wohlfahrt heilsamen Bahnen zu erhalten und zu diesem Zwecke nötigenfalls auch durch seine Strafgesetzgebung in angemessener Weise zu leiten hat.

²³⁷⁾ Wer dies bezweifelt, der unternehme ohne Voreingenommenheit den praktischen Versuch solcher Verbesserung auf irgend einem Spezialgebiet, und er wird sich von der Richtigkeit der obigen Behauptung überzeugen.

Nachtrag.

Auf S. 659/60 meiner Arbeit wurde der Einfluß der Holländischen Zuchthäuser auf Howard sowie auf William Pen hervorgehoben, die Frage aber, ob auch das berühmte Genter Zuchthaus von 1775 „und damit ein weiterer für die Reform des Gefängniswesens besonders bedeutsamer Faktor“ auf Holländischem Muster beruhe, offen gelassen.

Diese Frage ist, wie ich nunmehr konstatieren kann, zu bejahen: Herr L. Stroobant, directeur de la Prison cellulaire zu Mecheln, welcher demnächst eine auf archivalischem Studium beruhende Geschichte der Genter Anstalt publizieren wird, teilt mir darüber mit der gütigen Erlaubnis zur öffentlichen Benutzung folgende höchst interessante Daten mit:

Das Genter „tucht“- oder „rasphuis“ wurde — infolge einer Verordnung Alberts und Isabellas gegen die Vagabondage — im Jahre 1627 ins Leben gerufen, nachdem der Magistrat sich Auskunft über die Anstalten zu Amsterdam, Mecheln und Brügge beschafft hatte. Die Zuchthausordnung — (die älteste erhaltene ist von 1653) — beruht auf diesen auswärtigen Mustern. Die Anstalt war lediglich zur Aufnahme einheimischer Vagabunden bestimmt¹⁾. Als Hauptgrundsätze ihres Strafvollzuges bezeichnet Stroobant: Trennung der Geschlechter; gemeinsame Tagesarbeit bei nächtlicher Trennung²⁾; eine Anstaltskleidung³⁾. — Die Arbeit wurde für Rechnung des Direktors betrieben, welcher die Pflicht hatte, den Züchtlingen bei der Entlassung eine Unterstüßung (trousseau) zu gewähren; Überpena wurden besonders belohnt⁴⁾. Das System des Strafvollzuges war in allen Einzelheiten genau geregelt.

Das Verdienst Vilain XIV. bei Gründung der Maison de force von 1775 bestand nach Stroobant lediglich in der Vervollkommnung und dem Ausbau des bereits seit 1½ Jahrhunderten vorhandenen Systems. „Cela est tellement vrai, que les

1) Die auswärtigen wurden gestäubt und aus der Stadt verwiesen.

2) Vergl. dazu oben S. 455 ff.

3) Vergl. oben S. 466.

4) Vergl. oben S. 461.

actes de 1775—1780 parlent du *oud-rasphuis* et du *nieuw-rasphuis*, nom que le peuple donne encore actuellement à la prison centrale! —

Verzeichnis

der benutzten Literatur des 17. Jahrhunderts.

- Bornitius 1602/1604 = Jacob Bornitius, *Discursus Politicus de Prudentia Politica comparanda*, Editus a Joanne Bornitio. I. Aufl. Erfurt 1602. II. Aufl. Wittenberg 1604.
- Pontanus 1611 = Joh. Isac Pontanus, *Rerum et urbis Amstelodamensium Historia*. Amsterodami 1611.
- Bornitius 1612 = Jacob Bornitius, *Aerarium sive Tractatus politicus de aerario*. Frankfurt 1612.
- Keckermann 1606/13 = Bartholomaeus Keckermann, *Systema Disciplinae Politicae publicis praelectionibus anno 1606 propositum in Gymnasio Dantiscano*. Hanoviae 1613.
- Miracula = Vergl. oben S. 480.
- Besold 1615 = Christophorus Besold, *De Aerario publico discursus*. Tübingen 1615. (II. Aufl. Frankfurt 1620).
- Lather 1618 = Hermann Lather, *De censu tractatus*. Frankfurt 1618.
- Reinkingk 1619 = Theodor Reinkingk, *Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico*. Giessen 1619.
- Baudaert 1620 = Guilhelmus Baudaert (Baudartius), *Memorien ofte kort Verhael der Gedenckweerdichste geschiedenisse van Nederlandt*. Arnheim 1620 (II. Aufl. Zutphen 1624).
- König 1622 = Reinhard König, *Theatrum Politicum*, Jena 1622.
- Bornitius 1625 = Jacob Bornitius, *tractatus de rerum sufficientia*. 1625.
- Besold 1620 = Christophorus Besold, *Thesaurus practicus*. Tübingen 1620.
(Dazu eine spätere Auflage, Nürnberg 1670, mit Zusätzen von Dietherr).
- Bullaeus 1631 = Anton Bullaeus, *Annotationes, Remissiones et Observationes practicae zur C.C.C.* Marburg 1631.
- Zeiller 1632 = Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniae*. Straßburg 1632.
- Faust 1641 = Maximilian Faust von Aschaffenburg, *Consilia pro Aerario* 1641.
- Klock 1651 = Caspar Klock, *Tractatus de Aerario* 1651.
(Zweite Auflage von 1671 ist mit Annotationes von Christophorus Peller versehen).
- Zorer 1652 = Philipp Zorer, *Pars secunda des rechtlichen Bedenkens und ohnvergreiflicher Vorschläge*. Nürnberg 1652.

- Speidel 1657 = Johann Jacob Speidel, *Speculum iuridicum*. Nürnberg 1657.
- Fritschius 1659 = Ahasverus Fritschius, *de mendicantibus validis* 1659.
- Zeiller 1659 = Zeiller, *Typographia Germaniae inferioris*. Frankfurt a. M. 1659.
- F. v. Zesen 1664 = Filip von Zesen, *Beschreibung der Stadt Amsterdam*. 1664.
- Naurath 1669 = Martinus Naurath, *Tractatus politico-iuridicus de vita et morte hominis*. Gießen 1669.
- Henelius 1670 = Christian Henelius, *Tractatus politicus de aerario*. Berlin 1670.
- Simon 1679 = *Ergasteria Disciplinaria*, vulgo die Zuchthäuser, Praeside Dn. Joh. Georg Simone, publicae ventilationi exponit Samuel Jüllich, Jena 1679.
- Knichen 1682 = Rudolph Godofred Knichen, *Opus Politicum*. Frankfurt a. M. 1682.
- Döpler 1693 = Jacob Döpler, *Theatrum Poenarum*. Sondershausen 1693.
- Commelin 1693 = Casparus Commelin, *Beschryvinge van Amsterdam*. Amsterdam 1693.
- Krausold 1698 = Fridericus Krausold, *Discursus de Miraculis, egregiis usibus S. Raspini*. Merseburg 1698.

Sonstige, wiederholt und deshalb abgekürzt citierte Werke.

- Aschrott = Aschrott, *Strafensystem und Gefängniswesen in England*. 1887.
- v. Bar. = L. v. Bar, *Handbuch des deutschen Strafrechts*, Bd. I, Berlin 1882.
- Berner = A. F. Berner, *Lehrbuch des deutschen Strafrechts*. XVII. Aufl. Leipzig 1895.
- Du Cane = Du Cane, *The Punishment and Prevention of Crime*. London 1885.
- Föhring = Föhring, *Die Reform und der heutige Stand des Gefängniswesens in Hamburg*. 1883.
- Füßlin = Füßlin, *Die Einzelhaft*. Heidelberg 1855.
- Hälischner = H. Hälischner, *Die Gem. deutsche Strafrecht*. Bonn 1881 ff.
- v. Holkendorff, H. Str. = F. v. Holkendorff, *Einleitung in d. Strafrecht*, im *Handbuch d. Strafrechts* Bd. I.
- Howard = John Howard, *The State of the Prisons in England and Wales*, III. Aufl., Warrington, 1784.
- Julius = N. S. Julius, *Vorlesungen über Gefängniskunde*, Berlin 1828.
- Krohne = R. Krohne, *Lehrbuch der Gefängniskunde*. Stuttgart 1889.
- v. Liszt = F. v. Liszt, *Lehrbuch des deutschen Strafrechts*. VIII. Aufl. Berlin 1897.
- H. Meyer = Hugo Meyer, *Lehrbuch des deutschen Strafrechts*. V. Aufl. Leipzig 1895.

- Röder = A. Röder, Vefferungsstrafe und Vefferungsanstalten 1864.
- R. Schmidt = Richard Schmidt, Die Aufgaben der Strafrechtspflege. Leipzig 1895.
- Sichart, H. S. = Sichart, Polizeiliche Veffahrungsanstalten und Arbeitshäuser, in v. Holkendorff, Handbuch des Gefängniswesens Bd. II. S. 265 ff.
- Streng, Hamburg = A. Streng, Geschichte der Gefängnisverwaltung in Hamburg von 1622–1872. Hamburg 1890.
- Streng, Studien = A. Streng, Studien über Entwicklung, Ergebnisse und Gestaltung des Vollzuges der Freiheitsstrafe in Deutschland. Stuttgart 1886.
- Wagnitz = H. B. Wagnitz, Historische Nachrichten und Bemerkungen über die Zuchthäuser in Deutschland. 2 Bde. Halle 1791/92.
- C. E. Wächter = Carl Eberhard Wächter, Über Zuchthäuser und Zuchthausstrafen. Stuttgart 1786.
- Wahlberg, H. S. = Wahlberg, Geschichte und Stand der Gefängnisreform, in v. Holkendorff, Handbuch des Gefängniswesens Bd. I S. 79 ff.
- Wahlberg, Prinzip = Wahlberg, Das Prinzip der Individualisierung in der Strafrechtspflege. Wien 1869.
- Z = Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft.